

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil bis 92 Millimeter breite Millimeterzeile 11 Pf.; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Pf.; Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 117

Mittwoch, am 23. Mai 1934

100. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Endlich ist Regen gefallen. Stärkere Gewittergüsse fielen im Laufe des Vormittags und haben die Erde angefeuchtet. Sie kommen aber zu spät, um noch Einfluß auf den ersten Graswuchs zu haben. Die Heuernte wird diesmal recht mäßig sein. Auch das Wintergetreide, das stellenweise schon nahe am Wägen ist, ist im Saft recht zurückgeblieben. Überall steht es recht niedrig. Wenn der Regen aber wirksamen Einfluß haben, vor allem auch den vielfach zulage freiliegenden Wassermangel bannen soll, muß noch viel mehr vom Himmel strömen.

Dippoldiswalde. Gestern hat man begonnen, den Turm der Stadtkirche, der bis zu den Schallhörnern bereits im vorigen Herbst eingestürzt worden war, nun bis zur Spitze einzurichten. Es soll dann das Dach der Laterne, dessen Schiefer sehr schlecht ist, mit Kupfer eingedeckt und der Wächter nachgeprüft werden. Es steht zu hoffen, daß auch mit den Mauerarbeiten an Turm und Nordseite nunmehr bald begonnen wird.

Dippoldiswalde. Die Gewerbe-Kammer Dresden hält am Freitag, 23. Mai, nachm. 4 Uhr, im Rathaus einen Sprechtag ab. Es ist den Gewerbetreibenden dabei Gelegenheit gegeben, ihre Sorgen und Nöte den dort anwesenden Beamten der Kammer zu unterbreiten.

Dippoldiswalde. Wie wir hören, wird Lehrer Müller, der seit Ostern an der Schule in Delsa tätig war, nach den Pfingstferien wieder an der hiesigen Volksschule die Lehrtätigkeit aufnehmen, da Lehrer Kadner auf eigenen Wunsch nach Pirna verlegt worden ist. Auch Lehrer Lungwisch wird, wie es heißt, nach Pfingsten den Schuldienst wieder aufnehmen.

Reichstädt. Am 12. Mai, in den Abendstunden, wurden im Oberdorf drei grau-braune Kattentiere, die sich im Dorfbach ausfischeln, gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Gendarmereioffizier Dippoldiswalde.

Schöndorf. In der Nacht zum Pfingst-Dienstag wurden dem Besitzer der Stube-Mühle aus einem auf dem Nachschranken neben dem Weid stehenden offenen Holzstapel etwa 1000 RM. gestohlen, während der Bestohlene daneben schlief. Vermutlich hat sich der Dieb einschließen lassen. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Possenborn. Gestern nachmittag gegen 3/43 Uhr ereignete sich auf der geraden Straßenspur zwischen Rumbert Possenborn und Wendischcarsdorf in der Nähe des alten Chausseehauses ein neuer Kraftwagenunfall. Ein dänischer Wagen, der mit hoher Geschwindigkeit gefahren kam, fuhr gegen einen Telegraphenmast, brach ihn um und blieb, nachdem er sich überschlagen hatte, mit dem Vorderteil am nächsten Baum hängen, der hintere Teil des Wagens lag in dem sich hinter dem Graben hingehenden Garten. Der Insasse des Wagens erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, aber keine größeren äußeren Verletzungen. Ihm wurde rasche ärztliche Hilfe. Der Wagen war völlig zertrümmert und wurde nach der Reparaturanstalt von Landa abgeschleppt. Man vermutet, daß ein Bedienungsfehler des Kraftwagenführers Schuld am Unfall trägt.

Delsa. Es wird uns geschrieben: Der Sommerfahrplan der Lokalbahn hat eine begrüßenswerte Verbesserung gebracht: Die 9-Uhr-Fahrt abends wird wieder an allen Tagen durchgeführt: ab Hainsberg 20.18 Uhr, an Delsa 20.47 Uhr. Die Gegenfahrt ab Delsa 21.07 Uhr, an Hainsberg 21.37 Uhr. Damit ist wenigstens eine kleine Verbesserung eingeführt worden, trotzdem der Linie noch große Mängel anhaften. Es muß immer wieder betont werden, daß die günstigste Lösung sowohl für die Fahrgäste als auch für die A.B.V. die Einrichtung einer Fernlinie ist, die über Delsa geführt werden muß. Delsa als großer Landort darf wohl fordern, vollwertig an das Verkehrsnetz angeschlossen zu werden und bestehende Schwierigkeiten sind da, damit sie überwunden werden. Und den zuständigen Stellen der Gemeinde Delsa ist zu wünschen, daß ihre jahrelangen Bemühungen um die Verkehrsverbesserung von Erfolg gekrönt sein mögen.

Altenberg. Am kommenden Sonntag halten die Kriegervereine des Bezirks Oberes Müglitztal in Altenberg ihre diesjährige Frühjahrs-Bezirksversammlung ab. Eine besondere Bedeutung bekommt die Veranstaltung durch die Weihe der 5 Kriegerhäuser-Bundesfahnen, die durch den sächsischen Ministerpräsidenten von Killinger vorgenommen werden wird.

Ehrenfriedersdorf. Am 1. Pfingstfeiertag stürzte auf den Greifenstein ein 20-jähriger Landhilfsarbeiter aus Oelsnitz i. C. ab, als er versuchte, den Kreuzfelsen zu erklimmen. Der junge Mann erlitt so schwere Knochenbrüche und so erhebliche andere Verletzungen, daß sich seine sofortige Überführung in das Thumer Krankenhaus erforderlich machte.

Behra. Ein schweres Motorradunfall ereignete sich hier am 1. Pfingstfeiertag früh dadurch, daß ein mit 6 Personen (?) besetztes Motorrad mit solcher Wucht gegen eine Gartenmauer fuhr, daß diese zum Teil einfiel. Das Rad war zertrümmert. Der Führer zog sich eine schwere Kopfverletzung zu, die seine Einlieferung ins Pirnaer Krankenhaus bedingte. Die übrigen Mitfahrer sind anscheinend mit dem Schrecken davongekommen.

Oberfischau. An der Strecke nach Dittmannsdorf liegt ein uralter Gasthof; vor reichlicher Jahreszeit sah man ihm sein

Ursachen der Landflucht

Arbeitsfront kämpft für das Recht des Landarbeiters.

Zu dem Geheiß über die Regelung des Arbeitseinsatzes nimmt der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Landwirtschaft, Reichstagsabgeordneter Gutschmidt, in bemerkenswerten Ausführungen Stellung. Er betont den ursächlichen Zusammenhang der Landflucht mit den noch immer katastrophalen Lebensverhältnissen der deutschen Landarbeiterschaft. Es sei notwendig, diese Verhältnisse rücksichtslos zu erörtern und aufzudecken und den maßgebenden Stellen zur Kenntnis zu bringen, da die Beseitigung dieser Grundursachen der Landflucht für die Behebung der Arbeitslosigkeit außerordentlich wichtig sei.

Die Landflucht bewege sich noch immer in aufsteigender Richtung. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften werde auf 60 000 bis 70 000 und noch höher geschätzt.

Auf der anderen Seite belief sich nach den amtlichen Berichten der Landesarbeitsämter am 30. April die Zahl der arbeitslosen Landarbeiter auf 53 650, von denen 85 Prozent verheiratet sind. Selbst der Rückgang des Zuzuges

landfremder Schnitter und Saisonarbeiter habe hierauf bisher keinen Einfluß gehabt. Die Gründe dafür seien in erster Linie in den katastrophalen Lohn- und Wohnungsverhältnissen besonders für verheiratete Landarbeiter, sowie in dem Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Facharbeiter zu suchen. Man werde nicht voraussetzungslos und rücksichtslos an den Ursachen vorbeigehen können, die zur Landflucht führen, und man werde drakonische Maßnahmen gegen solche Landarbeiter, die dem Kampf um ihre Existenz auf dem Lande aus unerschuldeten Gründen unterliegen, nicht ohne weiteres zur Anwendung bringen können. Dies gelte ganz besonders im gegenwärtigen Augenblick der Wiederbelebung von Arbeitsmöglichkeiten im ganzen Reich, die dem Landarbeiter überall wieder die Mängel und Unterschiede seiner Lebensverhältnisse gegenüber denen anderer Berufe eindeutig vor Augen führten. Es werde die Aufgabe der Arbeitsfront und des Reichsnährstandes sein, dafür zu sorgen, daß dem Landarbeiter in Zukunft bessere Lebens- und Aufstiegsmöglichkeiten gegeben und in sozialer Hinsicht die gleichen Rechte wie den übrigen deutschen Arbeitern zugestanden werden.

Alter noch eher an wie jetzt im neuen Gewand. Welt vor der Reformationszeit wurde diese Steinsetzung aus Lehm, Bruchsteinen und Holzsachwerk erbaut, durch die Fenster und meterstarken Mauern ist der Efeu gewachsen, der den Giebel fest zusammenfügt. Die alten Balken, die Verzierungen an der Decke, der gebielte Tonziegel, die Eingangskur mit den Meterquadern, die Ritzen mit den Hunderten von Sperlingsnestern sind charakteristisch für den Gebäudetypus.

Waldheim. Der Waldheimer Bäckermeister Gustav Hummel war nach Dresden gereist, um dort mit seinen Verwandten die Pfingstfeiertage zu verleben. Bei einem Ausflug geriet der Kraftwagen, in dem Hummel und seine Verwandten saßen, in der Dresdener Vorstadt Reick ins Schleudern und überschlug sich. Bäckermeister Hummel erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb.

Waldheim. Den Bemühungen interessierter Kreise ist es gelungen, daß die Oberbehörden die Sperre des Abwärtsfahrens am Kriebsteiner Burgberg für Autos bis 2,5 Tonnen aufgehoben haben. Geleitet ist weiterhin die Abwärtsfahrt für Fahrräder und Motorräder. Bemerkenswert sei, daß die Stadt Waldheim durch das Verbot des Abwärtsfahrens außerordentlich viel Schaden gehabt hat, da der Durchgangsverkehr vollständig abgeschnitten war.

Waldheim. Die Zahl der Besucher im Gebiete der Talsperre Kriebstein während der Pfingstfeiertage wird auf über 55 000 geschätzt. Auf den Motorbooten wurden über 11 000 Personen befördert. Über 3500 Kraftwagen und Krafträder wurden gezählt.

Fischa. Nachdem die Gleisanlagen auf dem hiesigen Bahnhofsgelände bereits zu einem Teil nach der neuen Bahnhofsanlage verlegt worden sind, ist jetzt mit dem Abbruch des alten Bahnhofsempfangsgebäudes, das vor etwa 70 Jahren errichtet worden ist, begonnen worden.

Wurzen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am zweiten Pfingsttage bei Rühnisch. Ein Arbeiter aus Rühnisch hatte sein dreijähriges Kind in einem an der Lenkstange befestigten Tragkörbchen mitgenommen. Beim Fahren über Schlaglöcher löste sich der Korb von der Lenkstange, das Kind stürzte auf die Straße und verstarb nach wenigen Stunden.

Waldenburg. In Oberwiera fuhr ein Geraer Personenkraftwagen wahrscheinlich infolge Pfapses eines Reisens gegen einen Leitungsast. Sämtliche vier Insassen wurden verletzt, zwei von ihnen schwer. Die Verunglückten wurden dem Glauchauer Krankenhaus zugeführt.

Zwenkau. Am Pfingstsonntag fuhr der Autoschlosser Kurt Scharf aus Lößschütz an der Wilhelmshöhe vor Lößschütz mit einem Seitenwagenmotorrad gegen einen Baum. Dieser wurde umgerissen und das Motorrad gegen einen zweiten Baum geschleudert, der ebenfalls umgerissen wurde. Scharf blieb 15 Meter von der Unglücksstelle entfernt mit schwerem Wirbelsäulenbruch bewußtlos liegen. Sein Beifahrer kam mit geringeren Verletzungen davon. Scharf wurde ins Bezirkskrankenhaus Zwenkau gebracht, wo er an den Folgen der schweren Verletzung verstarb.

Plauen. Im Walde bei Neuenfals wurde am Pfingstmontag die 35 Jahre alte Helene Oberst aus Großfrieles erhängt aufgefunden. Die Oberst war schwachsinzig. Man hat außerdem festgestellt, daß ihre Mutter am gleichen Tag Selbstmord zu verüben versucht hat, daß sie den Versuch aber aufgab, weil, wie sie selbst angab, die Schlinge an meinem Strick nicht zugegangen ist. Die Nordkommission ist mit dem Fall beschäftigt, denn es ist möglich, daß Mord und Selbstmordversuch vorliegt; die angeordneten Ermittlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Plauen. Ein 17-jähriger Bursche namens Winkler wurde in einem hiesigen Kaufhaus von einem Unwohlsein befallen; er stürzte und fiel mit dem Kopf so unglücklich in eine Glasscheibe, daß er in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Baun. In Kleinwella brannte am Sonnabend der Lagerstuppen einer Spinneret- und Webereifirma mit großen Vorräten unter riesiger Rauchentwicklung vollständig nieder. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Brand im Sprottebruch

Sprottau (Schlesien). Dienstag mittag entstand im Sprottebruch, unmittelbar am Sprottelager, ein Brand größeren Ausmaßes, der sich über den größten Teil des Bruches erstreckte und bis in die Abendstunden nicht gelöscht werden konnte. Bei dem herrschenden Winde fand das Feuer reiche Nahrung. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Das Bruch wird bekanntlich durch den Arbeitsdienst urbar gemacht.

Eisenbahnkatastrophe in Spanien

Bereits 20 Todesopfer geborgen.

Madrid, 23. Mai. In Barcelona ereignete sich ein großes Eisenbahnunglück. Ein zur Abfahrt bereitstehender Personenzug fuhr vor der fahrplanmäßigen Zeit ab, weil der Lokomotivführer ein Pfeifsignal eines Fahrgastes für das Abfahrtsignal des Stationsbeamten hielt. Wenige Kilometer hinter dem Bahnhof stieß der Zug mit einem anderen Personenzug zusammen, wobei beide Züge zertrümmert wurden. Bisher wurden 20 Tote und 25 Schwerverletzte geborgen. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern noch mehrere Tote befinden.

Paris — Moskau

Fieberhafte diplomatische Tätigkeit

Augenminister Barthou empfing am Dienstag den französischen Botschafter in Moskau, Alphonse. Obgleich über den Gegenstand der Unterredung amtlich nichts mitgeteilt wurde, weiß man in gut unterrichteten politischen Kreisen darauf hin, daß man sowohl französischerseits wie auch russischerseits augenblicklich mit Hochdruck an den verschiedenen Fragen arbeitet, an denen beide Länder besonderes Interesse haben: Beitritt Rußlands zum Völkerverbund, europäischer Beistandspakt, der polnisch-russische Vertrag und die Annäherung Rußlands an die kleine Entente.

In den Rahmen dieser fieberhaften diplomatischen Tätigkeit, die auf beiden Seiten entfaltet wird, fällt auch die Reise des Volkskommissars Litwinow nach Mentone. Der „Matin“ läßt sich in diesem Zusammenhang von seinem Nizzaer Berichterstatter melden, daß Litwinow nach Mentone gereist sei, um den russischen Botschafter in Paris, Dowgalenski, aufzusuchen, der sich dort zur Kur befindet.

Better für morgen

Meist wolkig und weiterhin etwas kühler. Zeitweise Regen. Zum Teil lebhaftere Winde aus Nordwest bis Nord.

Der Genfer Saarschacher

Mit Ablauf von 15 Jahren nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages wird die Bevölkerung des Saarbeckens gerufen, ihren Willen kundzugeben.

So lautet der § 34 des Saarstatuts, der sich auf die Volksabstimmung an der Saar bezieht. Das Verlailler Diktat ist am 10. Januar 1920 in Kraft getreten. Man wußte also schon bei Abschluß dieses Vertrages, daß spätestens fünfzehn Jahre nach dem Inkraftsetzungszeitpunkt die Volksabstimmung an der Saar vor sich gehen mußte. Denn so haben es die Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas, die den Viererrat der Friedenskonferenz bildeten, selbst festgelegt. Amerika hat das Verlailler Diktat nicht ratifiziert und steht außerhalb des Völkerbundes. Es ist nicht ganz zufällig, daß die drei übrigen Mächte des damaligen Viererrats, Frankreich, England und Italien, heute einen heißen Kampf um den Abstimmungsstermin für die Saar führen. Die Länder, die sich in Verlailler über diese Frage völlig einig waren, können heute sich über diesen an sich scheinbar nebensächlichen Punkt nicht verständigen.

Wer die Entwicklung der Genfer Saarverhandlung seit Januar dieses Jahres beobachtet hat, wird feststellen müssen, daß Italien am ehrlichsten bestrebt ist, die Frage der Saarabstimmung bestimmungs- und sinngemäß sobald wie möglich zu entscheiden. Der vom Völkerbund eingesetzte Saarausschuß steht unter dem Vorsitz des italienischen Ratsdelegierten Aloisi, der sich größte Mühe gegeben hat, die Vorarbeiten für die Volksabstimmung an der Saar zu einem ordnungsmäßigen Abschluß zu bringen. England befindet sich in dieser Frage insofern in einer etwas eigenartigen Stellung, als es seit ungefähr zwei Jahren den Präsidenten in der Saarregierung stellt, der sich aber im Laufe des letzten Jahres als ein fanatischer Verfechter einer französischen Saarlösung gezeigt hat. Frankreich als Gegenspieler Deutschlands auch in der Saarfrage ist mit allen Mitteln bestrebt, das Selbstbestimmungsrecht der Saarbevölkerung auszuschalten und die bereits in Verlailler versuchte Saarannektion in der einen oder anderen Form noch nachträglich zu erreichen.

Ueber acht Tage hat man sich jetzt wieder in Genf in vertraulichen Sitzungen und „inoffiziellen Sondierungen“ mit der Saarabstimmung beschäftigt. Frankreich, das seinen Außenminister Barthou nach Genf entsandt hatte, hat eine Reihe von Forderungen und Bedingungen angemeldet, die auch dem letzten Zweifler über Frankreichs Absichten an der Saar die Augen geöffnet haben. Aus einer klar festgelegten Bestimmung will Frankreich eine internationale Aktion machen, die ihm das Einflußrecht an der Saar möglichst für alle Zeit bringen soll, während die politische Willensmeinung der Bevölkerung und die ihr zugesicherten Vertragsrechte gewaltsam beiseitegeschoben werden sollen. Diese Bemühungen werden, wie erwähnt, durch den englischen Saarpresidenten Knox auf äußerste unterstützt, der durch diktatorische Einschränkung der politischen Meinungs- und Pressefreiheit und durch Heranziehung von deutschen Emigranten, Separatisten und französischen Propagandisten die Voraussetzungen zu schaffen sich bemüht für eine unter Druck zur Durchführung kommende Volksabstimmung. Er kümmert sich nicht im mindesten um die Saarstatutbestimmungen, die die „Sicherheit einer freien, geheimen und unbeeinflussten Stimmabgabe“ vorschreiben. Herr Knox war es, der beim Völkerbund eine Abstimmungsbelastung verlangt hat, der die unsinnigen Falschgerüchte ausbrachte und nach Genf berichtete und der über die Lage an der Saar völlig wahrheitswidrige Mitteilungen machte.

Trotz all dieser Helfershelfer Frankreichs hat man sich in Genf bisher zu einer Entscheidung verstehen müssen, die nicht ganz den Wünschen Frankreichs und des Herrn Knox entspricht. Dafür ist es aber dem französischen Einfluß gelungen, den Abstimmungsstermin weiter in der Schwebe zu halten. Erst in einer Sonder Sitzung des Völkerbundesrates Ausgang Mai soll verhandelt werden, über diesen Punkt eine Entscheidung herbeizuführen. Man fragt sich vergebens, welche Gründe vorliegen, gerade den Abstimmungsstermin zu verschleppen. Darauf hat der französische Generalsekretär der Saargruben indirekt eine Antwort erteilt, als er ausländischen Journalisten erklärte, daß die französische Bergwerksdirektion an der Saar genügend Möglichkeiten habe, auf die Abstimmung einzuwirken. Auch nach der Abstimmung würde sie in der Lage sein, sich bei einem etwaigen (für Frankreich) ungünstigen Abstimmungsergebnis an der von ihr abhängigen Bergarbeiterschaft der Saar zu rächen. Selbst ein so frankophil eingestelltes Organ wie das „Journal de Geneve“ hat erklärt, daß das eine Wahlbeeinflussung darstelle, wie sie schärfer nicht verurteilt werden könnte.

Auch in England empfindet man stärkste Bedenken gegen die Entwicklung der Saarfrage in Genf. „Daily Mail“ fordert deshalb die Abberufung des englischen Saarpresidenten, da „England die Wertschöpfungsleistung des Völkerbundes in der Saarfrage nicht mitmachen dürfe“. Denn sie sei geeignet, Deutschland zur Verzweiflung zu bringen, da es glauben müsse, daß der Völkerbund die Abstimmung so zu manipulieren gedanke, daß ein Abstimmungssieg Deutschlands verbleibe. Vizekanzler von Papen hat deshalb mit Recht auf der Pfingsttagung des VDA in Trier erklärt, daß

die immer erneute Vertagung der Saargelegenheit uns in dem Urteil bekräftige, daß dieser Völkerbund nur ein Verein von Staaten ist, in dem zwar formell Rechtsgleichheit herrscht, in Wahrheit aber das politische Geschäft.

Das Verhalten Frankreichs in Genf und die Einstellung des Völkerbundes zur Saarfrage beweist dem deutschen Volk erneut, daß man in Paris gar nicht daran denkt, die Saarfrage im Geiste des Rechtes und der Wahrheit zu entscheiden. Man konstruiert künstlich Verhältnisse, die mit der Wirklichkeit und mit der Wahrheit nichts zu tun haben. Man versucht, die Saarbevölkerung als außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft stehend hinzustellen, der man durch eine 15jährige Prüfungszeit die Möglichkeit geben wollte, sich über ihre politische und nationale Zugehörigkeit schlüssig zu werden. Es ist ein Skandal internationaler Politik, daß man 15 Jahre nach dem sogenannten Friedensschluß noch versucht, über 800 000 deutschen Menschen die Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande zu verbieten, daß ein Völkerbundsregime diese Bevölkerung dazu treibt, außerhalb ihrer Heimatgrenzen ihr Bekenntnis zum Deutschtum abzulegen. Die Bevölkerung an der Saar hat aber das Wort unseres Führers Adolf Hitler und seiner

verantwortlichen Minister, daß das deutsche Volk nicht ruhen werde, bis das Saargebiet zum Reich zurückgeführt sein wird. Mit dem Schacher, den man augenblicklich in Genf um die Saar versucht, beweist der Völkerbund nur erneut, daß er niemals eine unparteiliche Instanz zur Wahrung des Friedens und des Rechtes in der Welt sein wird.

Zweierlei Maß

Massenverhaftungen von Nationalsozialisten. — Marginalische Anschläge.

In den Bezirken Wels, Gmunden, Bad Ischl und Ebensee wurde von Gendarmerie mit Unterstützung von Abteilungen des Bundesheeres eine Aktion gegen ehemalige Mitglieder der NSDAP. durchgeführt, als deren Ergebnis einige hundert Verhaftungen vorgenommen wurden.

Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Gauleiter von Niederösterreich, Hauptmann a. D. Joseph Leopold, der in Krems festgenommen wurde. Leopold hat sich bereits früher einmal sechs Monate in Untersuchungshaft befunden, jedoch mußte das Verfahren gegen ihn wegen völliger Ergebnislosigkeit eingestellt werden. Nach seiner Haftentlassung kam Leopold für zwei Monate ins Konzentrationslager Böhlersdorf, wo er Anfang Januar entlassen wurde. Nun wurde er erneut festgenommen. Seine Verhaftung wie auch die übrigen Verhaftungen von Nationalsozialisten wurde nach einem amtlichen Communiqué damit begründet, daß er angeblich in die Eisenbahnanschläge verwickelt sei. Selbstverständlich ist Leopold an den Anschlägen genau so unschuldig wie alle die anderen verhafteten Nationalsozialisten.

Dagegen wird es immer offensichtlicher, daß die Eisenbahnanschläge von radikaler marginaler Seite ausgehen. So konnte festgestellt werden, daß die drei Anschläge an der Westbahn in der Nähe von Wien mit Dynamit ausgeführt worden sind, das aus einem Borratslager stammt, zu dem nur Kommunisten Zutritt haben. Auch alle anderen einlaufenden Meldungen zeigen, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um typische marginalische Sabotageakte handelt. Tragdorn werden zahlreiche Nationalsozialisten als Geiseln verhaftet, während fast gleichzeitig eine große Entlassungsaktion unter den verhafteten Sozialdemokraten durchgeführt wird.

Frauenfeld geblüht

Der ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Wien, Alfred Eduard Frauenfeld ist aus Wien geblüht.

70 Nationalsozialisten in Oesterreich festgenommen

Auf Anfrage teilen die maßgebenden Stellen in Wien mit, daß bisher lediglich Nationalsozialisten als Bergeltung für die von den Behörden behauptete, aber durch keinerlei Tatsachen bewiesene nationalsozialistische Urheberchaft an den Eisenbahnanschlägen am Sonnabend festgenommen wurden. Unter den Verhafteten befinden sich von bekannteren Führern der Gauleiter für Niederösterreich, Joseph Leopold, der ehemalige Gauinspektor von Wien, Gemeindevater Neumann, und die beiden Brüder des ehemaligen Gauleiters von Wien, Eduard und Richard Frauenfeld, ferner der Sektionsrat im Heeresministerium, Hg, und viele andere. Wie schon gemeldet, verdächtigt sich die Nachricht, daß die Eisenbahnanschläge am Sonnabend von revolutionärer marginaler Seite ausgehen. Daraus deutet auch der Umstand, daß die Marginalen für die Pfingstfeiertage auch andere große Aktionen vorbereitet hatten.

Der Oesterreichische Pressedienst meldet: Am Pfingstsonntag fand in Scharding in Oberösterreich eine Kundgebung der „Waterländischen Front“ statt, bei der der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleissner, sprach. Als der Landeshauptmann vom Bürgermeister begrüßt wurde, trugte ein Papierboller, der an einem großen Luftballon hing. Weiterhin entrollte sich eine sechs Meter lange Hakenkreuzfahne, die von fünf Luftballons getragen wurde. Einen zweiten Boller, der von drei Luftballons getragen wurde, schossen die Heimwehren ab, worauf er auf einem Dach der Stadt mit furchtbarer Detonation explodierte. Im Verlauf der weiteren Abwicklung der Kundgebung wurde eine zweite Hakenkreuzfahne entfaltet und noch zwei Boller zur Explosion gebracht. Die deutschgeleitete Bevölkerung Schardings begrüßte diese Kundgebung der Nationalsozialisten mit lebhaften Beifallsrufen.

Zugleich mit der Verhaftung der Nationalsozialisten wurden, wie sich jetzt herausstellt, sämtliche sozialdemokratischen Funktionäre mit Ausnahme des früheren Bürgermeisters Seih, des Landeshauptmannstellvertreters von Niederösterreich, Helmer, und des Schulbundesführers General a. D. Körner, auf freien Fuß gesetzt. Diese Enthaltungen sind besonders auffällig, weil die verschiedenen sozialdemokratischen Parteigrößen nicht wegen

des gleichen Deliktes in Haft saßen. Ein Teil von ihnen war wegen Mitwisserschaft an den Februarrevolutionen, ein anderer Teil wegen der Mitwisserschaft und der Geldgebarung bei der Arbeiterbank in Haft genommen worden.

Am Pfingstsonntag flüchteten drei Angehörige des österreichischen Schutzkorps, die Sturmführer Johann Kaufmann und Karl Gärtner sowie der Heimwehmann Anton Balch, über die bayerische Grenze. Sie begründeten ihre Flucht damit, daß durch die Entwicklung der letzten Zeit die Angehörigen der Wehrformationen Oesterreichs an die klerikale „Waterländische Front“ verraten worden seien.

In Braunau am Inn wurde in der Nacht zum Pfingstsonntag durch Sprengungen erheblicher Sachschaden am städtischen Wasserwerk und an einem Transformator der städtischen Elektrizitätswerke angerichtet. Die Anschläge waren der Sache einig Kommunisten, die von der Stadtgemeinde vor kurzer Zeit entlassen worden waren.

Knox soll gehen

Eine Belastung für die deutsch-englischen Beziehungen.

Im Zusammenhang mit der Vertagung der Saargefrage in Genf fordert die „Daily Mail“ den Rücktritt des Präsidenten der Saargebietskommission, Knox, dessen weiteres Verbleiben als Belastung für die deutsch-englischen Beziehungen bezeichnet wird.

Das Blatt betont, daß die abermalige Verzögerung erneut das im Völkerbund herrschende Chaos aufzeige und Deutschlands Unmut erregen müsse, denn das Saargebiet sei deutsch. Wenn das so weitergehe, müsse sich in Deutschland der Eindruck verstärken, daß der Völkerbund versuche, eine Abstimmung zugunsten Deutschlands unmöglich zu machen, was zu unvorstellbaren Folgen führen würde.

Pariser Bündnispolitik

Englisches Mißtrauen.

London, 23. Mai.

In der englischen Öffentlichkeit und ebenso in offiziellen und politischen Kreisen steht eine Frage im Vordergrund: Was beabsichtigen Frankreich und Rußland mit ihren Geheimverhandlungen? Man ist allgemein davon überzeugt, daß mit diesen Verhandlungen, die sich wahrheitsgemäß schon zu bestimmten Vereinbarungen verdichtet haben, ein Druck auf England sowohl in der Abrüstungsfrage in der Saargebiet ausgeübt werden soll. Aber auch Polen gegenüber will man Einfluß auf seine politischen Entscheidungen gewinnen.

Offenbar hat sich Frankreich eine gewisse Unterstützung seiner Pläne in den erwähnten Fragen durch Rußland gesichert, wofür Frankreich Verpflichtungen gegenüber Rußland eingegangen ist, die sich auf dessen Westgrenze beziehen. Eine solche Vereinbarung würde nach Ansicht des Genfer Korrespondenten der „Times“ eine Konzentrierung der Sowjetstreitkräfte im Fernen Osten gestatten, wo früher oder später bestimmt mit einem sowjetisch-japanischen Kriege gerechnet werde. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß Paris und Moskau sich im wesentlichen bereits einig sind und daß die Einzelheiten des Paktes jetzt in Paris ausgearbeitet würden.

Die „Times“ weist dann auf die Schwierigkeiten hin, die von seiten dritter Mächte für die französisch-sowjetischen Absichten zu gewärtigen seien. Polen werde wahrscheinlich sofort einen ständigen Ratssitz im Völkerbundsrat und ein allgemeines Minderheitenabkommen verlangen. Italien würde sich nach Ansicht der Franzosen und Sowjetrußen jenem Pakt nicht widersehen, falls auch Großbritannien sich daran beteiligen sollte. „Die Franzosen“, so fährt die „Times“ wörtlich fort, „hätten dann einen neuen Grund für ihre Anstrengungen, Großbritannien in einen allgemeinen Pakt des gegenseitigen Bestandes hineinzuziehen.“ Die Vertimmung Englands über die französische Rote vom 17. April (in der der britische Abrüstungsplan abgelehnt worden war) hätte in Paris große Verwirrung hervorgerufen. „Der neue Pakt würde“, so schließt die „Times“, „selbstverständlich de facto eine allgemeine Verteilungsmäßregel gegen Deutschland darstellen.“

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ lehnt die französisch-sowjetischen Pläne mit unmissverständlicher Deutlichkeit ab. „Es wird Birminow bestimmt nicht gelingen, die wichtigsten europäischen Staaten in diesen Pakt hineinzubekommen. Großbritannien, Italien und Polen werden sich nicht für die Verteidigung der Sowjetgrenzen gegen Japan oder Deutschland verantwortlich machen lassen. Belgien und die früheren Neutralen würden gleichfalls beiseitegehen, und es ist sogar zweifelhaft, ob Südspanien und selbst Rumänien mitmachen würden. Rom und Warschau haben bereits klargemacht, daß sie nichts mit irgendeiner

Zur Brandkatastrophe in Chicago.

Unser Bild zeigt den großen Schlachthof von Chicago, der einer gewaltigen Feuersbrunst zum Opfer gefallen ist. Viele Hallen und Stalungen wurden eingeschert und ganze Wägenzüge mit Vieh fielen dem Feuer zum Opfer.



antideutschen Kombination in Genf zu tun haben wollen." Im übrigen seien auch einige Verbündete Frankreichs alarmiert durch die Möglichkeit, daß Paris sich mit einer Verantwortlichkeit für die Verteidigung der Sowjetgrenzen belasten könnte.

Australien „vom Wind verweht“

Das Innere Australiens bedecken bekanntlich über weite Strecken hin ungeheure trostlose Wüstensflächen, in denen man kaum etwas anderes sieht als hohe Dünen eines rötlichen Staubes. Dieser Sand ist so ungemein feinförnig, daß ihn oft schon ein leiser Lufthauch hoch aufwirbeln kann. Bei stärkeren Stürmen konnte man sogar feststellen, daß der Sand bis zu 7000 Metern emporgetragen wurde. Nur wenn wenigstens ein leichter Regen fällt, wird der Staub dann noch im Bereich des Kontinents wieder niedergeschlagen; in den allermeisten Fällen führt der Wind den roten Sand weit über die Küste fort auf das Meer hinaus und er fällt auf die Inseln oder die Inseln der Südsee-Archipel nieder. Ganz besonders dann, wenn im Herbst die Passate über Australien brausen, ist der Himmel oft tagelang von den roten Staubwolken ganz verfinstert; noch in holländisch-Indien findet man dann an den Küsten dicke Lagen des australischen Flugstaubes. Ebenso rauben die regelmäßigen Westwinde dem Kontinent ständig große Mengen Erde, die sie über die Insel Tasmanien hinweg viele Hundert Kilometer in den Pazifischen Ozean hinausstragen. Bodenproben, die man dort vom Meeresgrund gehoben hat, zeigen, in wie dicken Schichten sich der seit Jahrhunderten unabgefuhrte Staub Australiens abgelagert hat.

Von den Inseln wird vor allem Neuseeland in jedem Jahr durch die Sandstürme außerordentlich schwer betroffen. Wie man neuerdings berechnet hat, werden auf die noch nicht allzu großen Flächen der neuseeländischen Inseln jährlich rund 50 000 Tonnen australischen Staubes gefegt, man kann sich vorstellen, wie nach einem Sturm vom Kontinent her die Wälder und Pflanzungen mit dem roten Sand nicht bestreut sind.

Zugleich geben diese Berechnungen einen guten Anhaltspunkt für die Gesamtabwanderung, die Australien in einem Jahre zu erleiden hat. Schätzungsweise dürften es viele Hunderttausend Tonnen Staub sein, die ihm von den Winden in der trockenen Jahreszeit entführt werden. Ein Forscher hat daher jüngst nicht mit Unrecht gesagt: „Australien fliegt allmählich davon!“

Der Eskimo als Freier

Mit einer symbolischen Anspielung pflegt das Eskimomädchen öffentlich kundzutun, daß sie gewillt ist, in den Stand der Ehe zu treten. Wenn die junge Dame sechzehn oder siebzehn Jahre alt geworden ist, zeigt sie sich in der Öffentlichkeit mit einem Saal über den Schultern; ein zarter Wink an die Interessenten, daß sie bereit ist, sich zu verheiraten, denn in diesem Saal tragen die Eskimofrauen ihre Babies. Der junge Mann, dem das Mädchen gefällt, und der bei ihr Gnade findet, darf es dann wagen, bei ihrer Familie einzuklopfen. Es ist Sitte, daß er dabei keine Un-



Der preussische Ministerpräsident in Belgrad.

Unser Bild zeigt den preussischen Ministerpräsidenten Brüning bei seiner Verabschiedung von den jugoslawischen Luftfahrtführern vor seinem Weiterflug nach Athen auf dem Flugplatz in Belgrad.

geduld zeigt und zu keinem Menschen von seinen Heiratsplänen spricht. Ebenso ist es Pflicht der Höflichkeit, ihn nicht zu fragen, obwohl jedermann genau weiß, in welcher Absicht er sich auf den Weg macht. Auf Umwegen kehrt er dann bei seinem künftigen Schwiegervater ein. Die Etikette will, daß er einige Zeit schweigt und Zurückhaltung übt und nichts von seinen Absichten verlauten läßt. Sobald ihm das junge Mädchen zugesprochen ist, muß er noch einige Zeit bleiben, bevor er das Wort an sie richtet. Die Erwählte verfolgt von ihrem Winkel aus alle Formalitäten des Eskimobrauchs und legt sich strengste Zurückhaltung auf, bis zu dem Augenblick, da sie das Schlittengespann in ihre neue Heimat entführt. Damit beginnt die Hochzeitsreise, die das Brautpaar in die Hütte des Mannes bringt. In der Morgenfrühe wechseln die beiden jungen Leute ihr erstes zärtliches Wort und reiben sich die Nasen, um ihre Liebe und ihr Einverständnis auszudrücken. Hochzeitsgeschenke gibt es bei den Eskimos nicht. Der Mann ist der Herr im Hause, was aber nicht bedeutet, daß er eines Tages Verlangen trägt, noch eine andere Frau oder gar zwei in seinen Haushalt aufzunehmen. Er darf es aber nur, wenn die erste Gattin einwilligt, was sie allerdings, dem Brauche gemäß, meistens tut.

Unser jugendliches Universum

Dehnt sich das Universum aus oder zieht es sich zusammen? Diese Frage, die gegenwärtig von den Astronomen viel erörtert wird, ist der Gegenstand einer Abhandlung, die der berühmte englische Astronom Sir James Jeans in den Veröffentlichungen der astronomischen Gesellschaft von San Francisco herausgibt. „Nicht nur die Materie des Universums wird in immer kleinere Stücke zerbrochen, sondern diese Stücke haben das Streben, sich immer weiter und weiter voneinander zu entfernen“, schreibt er. „Noch über-

raschender ist die jüngste Entdeckung, daß die größten Teile des Universums, die großen Sternennebel, allem Anschein nach in einer eben solchen Bewegung begriffen sind. Wenn man von der Bewegung der Sonne aus geht, dann scheinen fast alle diese Sternennebel sich von der Milchstraße zu entfernen. Der letzte Nebel, der von der Mount Wilson-Sternwarte beobachtet wurde, zeigt eine Geschwindigkeit der Entfernung von 20 000 Kilometer in der Sekunde; seine Entfernung selbst wird nach seiner Lichtschwäche auf etwa 105 Millionen Lichtjahre berechnet. Man gewinnt also den Eindruck, als ob das ganze Universum sich gleichförmig ausdehnte, etwa so wie die Oberfläche eines Ballons, der aufgeblasen wird und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, daß es seine Größe alle 1400 Millionen Jahre verdoppelt.“ Jeans kommt zu dem Ergebnis, daß nach diesen Feststellungen das Universum verhältnismäßig jugendlich ist. „Wenn diese Bewegungen tatsächlich vor sich gehen“, schreibt er, „dann ist das Universum erst am Anfang seiner Laufbahn, denn wenn es seinen Umfang innerhalb von 1400 Millionen Jahren verdoppelt, dann gestatten die wenigen Verdoppelungen, die bisher vor sich gegangen sind, die Annahme eines Alters des Universums von nicht mehr als 10 000 Millionen Jahren. Bis her aber hat man das Alter des Kosmos für sehr viel größer angesehen, und diese Berechnungen machen es unwahrscheinlich, daß das Universum so verhältnismäßig jugendlich ist, wie es nach der Geschwindigkeit der Entfernung der Sternennebel scheint.“

Besucht das Heimatmuseum Dippoldiswalde



(25. Fortsetzung.)

Vater Dethoven wurde verlegen. Er räusperte sich, und dann stellte er die Pfeife weg.

„Wie heißt denn der neue Besitzer von Fernsbrück? Weiß man das?“ wandte er sich ein Weilchen später an Erik Keller.

„Erik Wolfröm, wenn ich mich recht erinnere. Er soll ein Junggeselle sein, und er befand sich bis jetzt mit einem Freund auf einer Reise. Das heißt, sie sind noch im Ausland. Jemandem Berliner Rechtsanwalt hat den Kauf getätigt. Nächsten Sommer wird das Schloß also wieder bewohnt sein.“

Marias Gesicht war schmerzhaft. Traumelnd erhob sie sich, sagte mühsam:

„Ich möchte nach Hause. Bitte, entschuldigen Sie mein Fortgehen.“

Zolanthe erhob sich sofort.

„Liebste Maria, ich bringe Sie hinüber.“

Georg hatte eine Bewegung gemacht, als ob er Maria stützen wollte; er blieb aber dann ruhig sitzen, als er sah, daß Zolanthe den Arm um Maria legte.

Als die beiden jungen Geschöpfe das Zimmer verlassen hatten, meinte Erik Keller:

„Wenn man Maria Stahl sieht, dann schämt man sich beinahe, ein Mann zu sein. Weil einer unseres Geschlechts ihr so wehe tun konnte.“

„Ja! Es ist unglaublich. Aber was wird denn schon sein? Jemande andere hat er kennengelernt, das ist ja heute so in der Mode. Zucht und Ordnung und Treue gibt's nicht mehr“, sagte Herr Dethoven und langte wieder nach seiner Pfeife.

Zolanthe kam nach einer Weile wieder zurück und sagte, daß Maria sich sofort hingelegt habe. Sie sei eben doch viel schwerer krank, als sie zugeben wollte.

Man sprach noch ein Weilchen von ihr, und dann kam man doch wieder auf ein anderes Thema.

Jedenfalls hatte niemand eine Ahnung, was der Name Erik Wolfröm und die Erwähnung seines Freundes für Maria bedeutete.

30. Kapitel.

Der Winter war sehr rau gewesen. Aber in den Ofen brannte lustiges Feuer, und die Damen froren nicht. Wie ein Märchenschloß lag das Haus am Wasser. Die Dethover Mädels fuhren Schlittschuh. Meist leisteten ihnen die Brüder Keller Gesellschaft.

Zolanthe hatte sich am Weihnachtsabend mit Erik Keller verlobt. Dann aber hatte sich noch immer mit Fritz Keller, als sei sie ein überaus junges Kind, und sie wollte doch nur ihre Zähne damit verbergen. Aber man wußte ja, daß auch diese Verlobung nicht mehr allzulange auf sich warten lassen würde.

Maria ging auch ab und zu an sonnigen Tagen mit hinaus. Aber sie mußte mit ihrer Gebrechlichkeit doch sehr vorsichtig sein. Der Arzt hatte sie durch die Brillengläser grimmig angefunzelt, und dann hatte er ungehalten gesagt:

„Auf Ihre eigene Verantwortung, liebe gnädige Frau. Sie müßten unbedingt fort. In ein mildes Klima! Aber schließlich kann ich Sie ja nicht zwingen.“

Maria lächelte.

„Lieber Herr Doktor, nicht böse sein! Ich gehe im Sommer, vielleicht schon eher nach Meran. Ich kann dann den Kleinen mitnehmen. Er ist gesund und kräftig, und er wird die Reise gut überstehen.“

Der Doktor hatte genickt. Bei sich mochte er denken, daß das noch eine von den guten Müttern sei, die sich von ihrem Kinde nicht trennen mochten. Nun, wenn die Sache so stand, so mußte er sich wohl einverstanden erklären.

Maria aber stand oft an dem Fenster des kleinen Turmzimmers, von wo sie aus Schloß Fernsbrück sah.

Hans Joachim, du kommst heim! Jetzt kommst du heim! Und gerade hierher kommst du! Nun bin ich wieder heimatlos, denn hier kann ich nicht bleiben. Ich darf dir nie mehr begegnen. Nie mehr. Du sollst nicht wissen, wie sehr ich dich noch immer liebe, trotzdem du mir doch so unsagbar weh getan hast.

Dann gingen Marias Gedanken zu den Dethovens. Dußten sie, in wem schwerem Verdacht der Gatte sie gehabt und weshalb er sie verlassen hatte? Oder hatte Tante Katharine nur das Nötigste erzählt? Wie, wenn Dethovens eines Tages von ihm erfahren würden, weshalb er seine Frau verlassen? Wenn die Freunde ihm glaubten? Wenn sie alle schlecht von ihr dachten?

Nein! Ueber seine Ehe sprechen würde Professor Stahl niemals! Und wenn er noch heute schlecht von seiner Frau dachte! Zu den Männern gehörte er nicht, die ihre Genußnahme darin sehen, ihre Frau, selbst wenn sie glauben, Grund zum Haß zu haben, preiszugeben. Aber fort mußte sie! Um jeden Preis mußte sie fort!

Niemals durfte sie ihn wiedersehen. Es ging über ihre Kraft!

In einem Märztag, der sonnig und warm ganz überraschend gekommen war, farb Tante Katharine an einem Herzschlag. Sie hatte eben noch so fröhlich den kleinen Hans Dieter seiner Wärterin übergeben, die mit dem Kleinen hinaus wollte, während sich die beiden Damen in den Erker an den Frühstückstisch setzten. Dann fiel Tante Katharine plötzlich vornüber.

Maria konnte es zuerst nicht fassen, daß dieser Verlust sie getroffen. Dann aber rannte sich in ihr eine ungeahnte Energie hoch.

„Jetzt sei stark, Maria! Jetzt hat dein Junge nur noch dich!“ Ganz deutlich hatte sie diese Stimme gehört... Woher war sie gekommen? War es eine Mahnung Tante Katharines?

Maria blieb im Wasserloch wohnen. Sie wollte nichts überstürzen. Sie wollte mit dem Kinde und der Wärterin im Juli verreisen. Vielleicht ein Jahr lang. Dann konnte sie hier den Haushalt auflösen, wenn sie zurückkam. So brauchte sie Hans Joachim Stahl niemals zu begegnen.

Vorläufig war er noch nicht hier. Und ob sich dann sofort ein näherer Verkehr mit der gesamten Nachbarschaft anbahnte, blieb fraglich.

Weiß und stolz leuchtete Schloß Fernsbrück herüber. Mitten aus Grün und Hügeln erhob es sich.

Erik Wolfröm!

Er würde der Besitzer sein. Er, der sie so oft seiner aufrichtigen Freundschaft versichert hatte. Er dachte gleichfalls schlecht von ihr!

Maria wußte es nun längst, hatte es sich sagen müssen, daß nicht ihre Schwesterliebe zu dem Bruder schuld hatte an der Zerstörung ihrer Ehe, sondern daß man ihre Beziehungen zu dem Aristen Bonelli als sträflich angesehen, und daß daraufhin Hans Joachim Stahl froh gewesen war, endlich einen Grund zu haben, sich von ihr zu trennen. Das blieb das Schmerzhafte, Demütigende, Furchtbare! Der Gatte war froh gewesen, endlich die verhassten Fesseln sprengen zu können. — — —

Maria ging an einem sonnigen, wunderschönen Mathtag spazieren. Mitten zwischen blumigen, grünen Wiesen hindurch wand sich der Weg dahin.

Frühling!

Ein wunderbarer, köstlicher Frühling! Die Vögel jubilierten, und ein Haie kugelte über den schmalen Pfad. Leise rauschte der Bach, der stult über blante Kiesel und Moos plätscherte. In der Luft war ein unsagbarer Wohlgeruch.

Maria holte tief Atem. Weiß und schön hob sich ihr schmales Gesicht von der tiefen Trauerkündigung ab. Dunkelgrün, mit hellem, frischem Neuwuchs haben die Nadelbäume ihr entgegen.

Maria blieb stehen.

Frieden!

Ringsum tiefer, schöner Frieden!

Frieden?

Wirklich?

Oder wurde sie, Maria Stahl, nicht von neuem fortgeholt? Es jagte sie niemand fort. Es war ihr eigener Wille. Dennoch mußte es sein.

(Fortsetzung folgt.)

Mutters Hausgeister

Mutter hat fünf! — „Um Himmels willen!“
Denk da manche Mutter im Stillen,
„Fünfe? Heute? Daß Gott erbarm!“
Fünfe? Die essen einen ja arm!
Fünf Plappermäulchen von früh bis spät?
Die machen einen ja halb verdreht!
Und was zerreißen die für Strümpfe! —
Rein, zwei — das geht noch, aber fünf —!“
Mutter hat fünf! — Und daß ihr's wißt:
Ganz stolz sie auf diese fünf ist!
Sind so die richtigen Hausgeisterlein —
Ein Männlein und vier Mädchelein.
Die „Große“ mit ihrem eiführ'gen Verstand
Heißt Lotte und ist Mutters „rechte Hand“,
Hilft fleißig stopfen, plätten und wischen,
Kann auch ein leckeres Mahl schon aufstücken
Fürgen — als einzige „Herrlichkeit“ —
Macht selbstverständlich nur „Schwarzarbeit“!
Stiefel putzen — einholen geh'n —
Holz zerteilern — Fleisch durchdreh'n. —
Hilft — so zwischen sieben und acht —
Wie sauber das Mädel die Betten macht!
Das Staubwischen geht bei ihr eins, drel,
Und nicht mal gemogelt wird dabei! —
Ursel — fünfjährig — kann ganz allein
Tisch decken und abräumen, aber fein!
Alles hübsch grad' und abgemessen,
Und niemals wird das Salzfaß vergessen! —
„Bürge!“ — Resthäkchen — zweieinhalb Jahr,
Führt auch nicht müßig — wer lacht da wohl gar?
Kann's Fingerringen schon in den Ruchenteig stecken:
Um ganz gewissenhaft „abzuknecken“!
Manchmal sie auch schon die Beduhr aufzieht,
Aber nur — psi! — wenn's Mutter nicht sieht!
Jeder hat von den fünf ein Amt,
Und treulich schaffen sie's alleamt!
Und abends — wenn sie rechtschaffen müd,
Mutter sie still an ihr Herze zieht,
Gibt jedem sein Küßchen, Jungen und Mädchen,
Manchmal auch — o! — ein Schokolädchen. —
Mutter hat fünf! Und lächelt nur still,
Fragt einer sie mal, ob ihr das nicht zuviel;
Und ich glaub' ja, es wär' bei ihr ebenso schön,
Hätte sie statt der fünf — zehn!

L. Wagener.

Neuordnung des Volksbüchereiwesens.

Dresden. Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat im Verordnungswege die Aufsicht über die öffentlichen Volksbüchereien des Landes Sachsen mit Ausnahme der städtischen Volksbüchereien in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen, Zwickau und Bautzen, die ihm unmittelbar vorbehalten bleibt, der Sächsischen Landesfachstelle für Volksbüchereiwesen in Dresden übertragen, deren Geschäftsbereich sich in Dresden-Al. I. Theaterstraße 11 befindet und deren Leiter der Direktor der städtischen Bücherei und Lesehalle Dresden, Dr. Karl Laupke ist.

Die Sächsische Landesfachstelle für Volksbüchereiwesen ist dem Ministerium für Volksbildung — Landesstelle für nationale Erwachsenenbildung — unterstellt und ihm dafür verantwortlich, daß die Volksbüchereien ihre volkserzieherische Arbeit im Geiste des nationalsozialistischen Staates leisten.

Der Landesfachstelle sind im einzelnen folgende Befugnisse übertragen:

- Jeder neben- oder ehrenamtliche Bücherleiter bedarf der Befähigung der Landesfachstelle; sie ist jederzeit widerruflich.
- Vor Berufung hauptamtlicher Kräfte in die Volksbüchereiarbeit ist die Landesfachstelle zu hören.
- Der Landesfachstelle steht ein Aufsichtsrecht über die Bestände, die Betriebsform, die Arbeitsweise und den Haushalt jeder Volksbücherei zu.
- Die von der Landesfachstelle hinsichtlich der Buchbeschaffung gegebenen Empfehlungen sind für die ihr unterstellten Volksbüchereien im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten richtunggebend. Die Landesfachstelle ist berechtigt, den Volksbüchereien die Einstellung oder Entlassung bestimmter Bücher zur Pflicht zu machen.

Der Landesfachstelle unterstehen die „Staatliche Kreisfachstelle für Volksbüchereiwesen“, wie künftig die bisherigen „Amtlichen Sächsischen Kreisberatersstellen für das volkstümliche Büchereiwesen“ in Leipzig, Bautzen und Schwarzenberg heißen, zu denen noch die Staatliche Kreisfachstelle in Dresden hinzutritt. Die Kreisfachstellen stehen in ständiger Verbindung mit den Volksbüchereien ihres Bezirkes und deren Trägern. Sie üben

innerhalb ihres Arbeitsbereiches die der Landesfachstelle zustehenden Befugnisse nach deren Weisungen aus.

Die Staatliche Kreisfachstelle in Dresden umfaßt das Gebiet der Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde, Dresden, Freiberg, Großenhain, Pirna und Meißen und die Städte Dresden, Freiberg, Zittau, Meißen und Pirna, sowie bis auf weiteres das Gebiet der Kreisauptmannschaft Chemnitz mit Ausnahme der Amtshauptmannschaft Annaberg.

Die Staatliche Kreisfachstelle in Leipzig betreut das Gebiet der Kreisauptmannschaft Leipzig.

Die Staatliche Kreisfachstelle in Bautzen ist für das Gebiet der Amtshauptmannschaften Bautzen, Kamenz, Löbau und Zittau sowie für die Städte Bautzen und Zittau eingerichtet. Und schließlich die Staatliche Kreisfachstelle in Schwarzenberg umfaßt das Gebiet der Kreisauptmannschaft Zwickau und der Amtshauptmannschaft Annaberg.

Letzte Nachrichten

Alkoholhaltiges Zuckerwerk für Schulkinder

Die amerikanische Bundesbehörde erhebt Anklage gegen gewissenlose jüdische Händler

New York, 22. Mai. Wie die New York Times erfahren, hat die Bundesbehörde für Justiz am Dienstag nach halbjähriger Untersuchung gegen die jüdischen Händler Irving Levine und Morris Singer Anklage erhoben, die durch Straßenhändler stark alkoholhaltiges Zuckerwerk an Schulkinder verkauft haben. Die gewissenlosen Händler erzielten durch dieses „Geschäft“ einen Jahresumsatz von einer halben Million Dollar. Die Untersuchung wurde auf Grund von Klagen seitens der Schulbehörden eingeleitet, die berichteten, daß die Kinder zum Teil halb betrunken zur Schule kämen.

Vor einer Ermächtigungsverordnung in Bulgarien

Sofia, 22. Mai. Nach der Beendigung des Ministerrats, der am Dienstag nachmittags mehrere Stunden ununterbrochen tagte, erklärte Ministerpräsident Georgiew vor der Presse, daß das Kabinett einen seiner weittragendsten Beschlüsse gefaßt habe, der am Mittwoch durch Verordnung in Kraft gesetzt werde. Diese Verordnung werde bestimmen, daß alle von der Regierung erlassenen Verordnungen, gleichgültig, ob sie sich den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen widersprechen oder nicht, rechtsgültig seien und zur Durchführung gelangen.

Die angekündigte Verordnung, die die Regierung mit einer ungeheuren Machtvolle ausstatten wird, bedeutet gleichzeitig auch die Legalisierung ihrer diktatorischen Macht.

Scharfe Massnahmen gegen die Korruption in Bulgarien

Sofia, 22. Mai. Wie die Zeitung „Kambana“ von zuständiger Stelle erfährt, wird die Regierung in den nächsten Tagen scharfe Massnahmen zur Bekämpfung der Korruption ergreifen, die sich unter der Parteiführung im ganzen Lande breitmacht hat. Unterschlagung von Staatsgeldern werde mit dem Tode bestraft werden.

Machtvolle VDA.-Kundgebung auf der Feste Mont Royal

Trier, 22. Mai. Nach den arbeits- und ereignisreichen Tagungen des VDA in Mainz und Trier fand am Dienstag auf der weiten Hochfläche der Moselhalsinsel, auf der Feste Mont Royal, eine Kundgebung statt, an der etwa 6000 Personen, darunter zahlreiche VDA.-Jugend, teilnahmen.

Nach dem Anmarsch der Fahnen und Banner der örtlichen Vereine nahm der Vorsitzende des VDA, Dr. Steinacher, das Wort. Er erinnerte daran, daß hier Ludwig XIV. durch den Marschall Vauban eine Festung mit 8500 Mann Besatzung errichten ließ mitten im deutschen Land, schließlich aber in die Schleifung der Festung einwilligte, nachdem ihm Straßburg überlassen worden war.

Dann hielt Dr. Spies, der die Festung ausgegraben hat, einen Vortrag über das Thema: „Vom Rheinland-Drachen zum Heilmittelwerk“, in welchem er die Geschichte der Feste Mont Royal aufstellte.

Nachdem die Musik die Ouvertüre zu Wagners „Rienzi“ gespielt hatte, sprach der Landesführer des Landesverbandes Mittelrhein des VDA, Staatsrat Frhr. v. Vincke, das Schlusswort. Er dankte Dr. Spies für seine mühevollen Arbeit und betonte, wie aus diesem Schandmal deutscher Zwietracht ein Mahnmal geworden ist.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, von den Tausenden begeistert gesungen, beendeten den feierlichen Akt.

Stillegung der Mühlen im Departement Somme

Paris, 22. Mai. Die Mühlenbesitzer des Departements Somme haben gemäß ihres vor einigen Tagen gefaßten Beschlusses ihre Mühlen Dienstag stillgelegt. Von 50 Mühlen sind 40 geschlossen. Die Verhandlungen zwischen den Mühlenbesitzern und der Präfektur werden fortgesetzt. Mehrere hundert Arbeiter sind vorläufig arbeitslos. Da aber genügend Mehlvorräte vorhanden sind, wird die Versorgung der Bevölkerung keinen Schaden nehmen.

Neue schwere Zusammenstöße in Minneapolis

New York, 22. Mai. Nach Meldungen aus Minneapolis kam es dort zu neuen schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Lastkraftwagenführern und Polizei. Letztere hatten einen sehr schweren Stand. 31 Hilfspolizisten, auf die es die Streikenden besonders abgesehen hatten, und 13 Streikende wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Polizist liegt im Sterben. Die Streikenden schürften die Hilfspolizei derartig ein, daß diese zum Teil freiwillig ihre Abzeichen den Arbeitern aushändigten.

Roosevelts Silbervorlage in beiden Häusern eingebracht

Washington, 22. Mai. Die Silbervorlage, die der Volksschaff Roosevelt entspricht, wurde am Dienstag in beiden Häusern des Kongresses eingebracht. Der Entwurf bewilligt zunächst eine halbe Million Dollar für die Ankaufe von Silber und weitere jährliche Summen, die dem jeweiligen Bedarf entsprechen. Der Finanzminister wird ermächtigt, Silberkäufe im In- und Ausland zu Preisen, Zeiten und Bedingungen vorzunehmen, die am vorteilhaftesten für den Staat sind. Ferner erhält der Finanzminister die Vollmacht, Silber zu verkaufen, wenn die Silberbestände zu den Goldbeständen das Verhältnis von 25 v. H. übersteigen.

Beamte des Schatzamtes erklärten, daß die Silbervorlage durchschnittlich mit 120 Dollarcentis bewertet werde. Sie schätzen den Silberbedarf des Schatzamtes, abgesehen von den bereits vorhandenen Beständen in Höhe von etwa 800 Millionen Unzen, auf 1300 Millionen Unzen.

Chronik

Dippoldiswalde, 22. Mai. Heute vor 50 Jahren brannte das hölzerne, mit Stroh gedeckte Schauerische Wohnhaus am Pfortenberg (heute Lutherplatz) ab. — Das Haus wurde nicht wieder aufgebaut. Das Areal kaufte die Stadt.

Geschäftliches.

Im Verlage der Gärtnerschen Buchdruckerei (Heinrich Riecher), Georgplatz 15, ist soeben die Sommer-Ausgabe des kleinen beliebten Fahrplanbuches „Der Kleine Riecher“ erschienen. Außer den Fahrplänen für Eisenbahn mit Sommer-sonderzügen, den Straßenbahn, Elektrischen Vorortbahnen und wichtigen Autobuslinien sowie den Dampfstraßenbahnen enthält dieser „Ratgeber für Einheimische und Fremde“ die so wichtigen Postnotizen, Sehenswürdigkeiten und Sammlungen, Polizei- und Sanitätswachen, Steuertermine, Kalendarium und manche andere willkommene und brauchbare Notizen. Das kleine praktische Buch ist in allen Buch- und Papierhandlungen sowie im Verlag der C. Rich. Gärtnerschen Buchdruckerei, Georgplatz 15, zu haben.

Hauptverleger: Felly Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptverleger: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felly Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. IV 1333. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Amtliche Bekanntmachung.

Vertilgung der Ackerdistel

Alle Eigentümer, Pächter oder sonstigen Bewirtschafter von Grundstücken sind verpflichtet, die Ackerdistel oder andere schadenbringende Distelarten auf ihren Grundstücken derart rechtzeitig zu beseitigen, daß die Disteln nicht in größerer Anzahl zum Blühen und Reifen kommen.

Die schuldhaft unterlassene Vertilgung der Disteln wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. — § 35 Lpo/34 —

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 19. Mai 1934

Nach Eintreffen feischer Transporte



Original Ostpreuß.-Holländer Zucht- u. Nutztvieh

Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)

Stellen wir ab sofort eine große Auswahl hochtragende u. frische melke Kühe u. Kalben

Ruf Freital 3206

Es ist preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtoch

Jungbauernschaft Höckendorf u. Umg.

Sonntag, am 27. Mai, 19 Uhr, findet im Gasthof Höckendorf unser

Pfingstvergnügen

Landjugend, Eltern, Mitglieder des Reichsnährbundes sowie Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich dazu eingeladen

Jungbauernschaft Höckendorf

Tätiges Haus- u. Zimmermädchen Pension Villa Lydia Bärenfels, Telefon 67

Hafenschänke

Morgen früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst

Blühende

Petunien, Pelargonien, Saloten usw. empfiehlt

Erzgebirgische Hausmädchen

5-Pfg.-Fahrplan

wieder vordrückt in der Buchdruckerei C. Jehne

Erklärung.

Die über meine Tochter Gerda in Umlauf befindlichen ehrenrührigen Gerüchte beruhen auf Grund der angestellten Ermittlungen auf böswilliger Erfindung. Ich warne dringend vor weiterer Verbreitung. Im Betretungsfall werde ich gegen jedermann gerichtliche Vorgehen.

G. Kettner, prakt. Tierarzt.

Zug- und Zuchtstuh

zu verkaufen, Albert Kästner Dippoldiswalde Altenberger Straße 141

Gänseküken

von Altküken geschlüpft ca. 4/8 Tage alt RM 1.50-1.70, 8/14 Tage alt RM 1.00-1.20, 8 Wochen alt RM 1.50-2.00, 1/4 erwachsene RM 2.70, 1/2 erwachsene RM 3.50, Kügel RM 4.-

Rieser-Pekingenten

18/20 Wochen alt werden, 1-8 Tage alt 90 Pf., 8-14 Tage alt RM 1.10, verzeuht laufend jeden Freitag unter Garantie lebend. Umfr. u. Versand mit Nachnahmeempf. per Nachn. Dr. Koch, Langenscheidt/Sa. 141

Betty Rank geb. Richter

Hans Raabe Ingenieur

empfehlen sich als Verlobte

Ripsdorf Pfingsten 1934 Berlin

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern auf herzlichste

Berrenth, Pfingsten 1934

Albert Kreißmer und Frau Elsa

geb. Dietrich

Für die überaus herzliche wohlwollende Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergesslichen Entschlafenen, Frau

Anna Stenzel

geb. Bahmann

danken wir allen Hiedurch auf das herzlichste

Die trauernden Hinterbliebenen

Dippoldiswalde, am 23. Mai 1934

Nationalsozialistisches Gedankengut

Das Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP

Im Frühjahr 1930 erhielt Pg. R. Walther Darré vom Führer den knappen, aber schwerwiegenden Befehl, die deutsche Bauernschaft zu organisieren. Das war zu einer Zeit, in der die NSDAP noch klein war und im schwersten Kampf mit den politischen Gegnern lag. Besonders auf dem flachen Lande war zu dieser Zeit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast so gut wie nichts organisiert. Die Organisation war mühselig durchgeführt und stand fest in der Stadt, konnte jedoch auf dem Lande unter den Bauern nur langsam Fuß fassen.

Um vorwärts zu kommen, mußten andere Wege gefunden werden. Wege, die es ermöglichten, in enger Anlehnung und unter Zuhilfenahme der bereits bestehenden kampferprobten Parteiorganisation an die Bauernschaft heranzutreten.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus führte Pg. Darré das System der „Fachberatung“ in der NSDAP. erstmalig ein.

In enger Zusammenarbeit mit den Gauleitungen wurde zunächst für jeden Gau ein sog. „landwirtschaftlicher Fachberater“ (LF) eingesetzt. Die landwirtschaftlichen Fachberater wurden den Gauleitern als agrarpolitische Berater zur Seite gestellt mit der besonderen Aufgabe: Vermittlung der Verbindungsmann zu sein zwischen politischer Leitung und den bäuerlichen Berufsgruppen, ferner auch Verbindungsorgan zu sein zur Abteilung Landwirtschaft bei der Reichsleitung der NSDAP. Durch dieses System der Fachberatung wurde eine Stärkung der politischen Leitung erreicht, dagegen wurde hierdurch die Gesamtorganisation erheblich schlagkräftiger gemacht durch Verbreiterung der Arbeitsbasis der Partei.

In unermüdlicher beständiger Auslesearbeit wurde dieses Fachberatensystem des agrarpolitischen Apparates (aA) so weit ausgebaut, daß neben sämtlichen Gauleitungen auch

jede Ortsgruppe einen landwirtschaftlichen Fachberater erhielt (Landw. Kreisfachberater = LKF, landw. Ortsgruppenfachberater = OF).

Es war ganz natürlich, daß entsprechend dem Ausbau des agrarpolitischen Apparates auch die agrarpolitische Abteilung bei der Reichsleitung der NSDAP sich organisch vergrößerte.

Nachdem gerade die für uns ungünstige Wahl vom 6. November 1932 besonders deutlich zeigte, daß die deutsche Bauernschaft auch damals schon in felsenfestem Vertrauen hinter Adolf Hitler stand, faßte der Führer den bedeutungsvollen Entschluß, die Arbeit Pg. Darrés dadurch besonders zu würdigen, daß er durch Verfügung vom 14. 12. 1932 das Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP einrichtete und gleichzeitig Pg. Darré zum Leiter dieses Amtes ernannte.

Die Hauptaufgaben des Amtes für Agrarpolitik in Gegenwart und Zukunft sind:

Mit allen Parteiorganisationen eine beständige lebendige Verbindung aufrechtzuerhalten, das geistige Rüstzeug für den agrarpolitischen Apparat zu liefern, die Öffentlichkeit über unsere agrarpolitischen Ziele aufzuklären unter Zuhilfenahme der verschiedenen Werbemittel (Presse, Rundfunk, Film), über den Verbindungsstab der NSDAP die Führung aufrechtzuerhalten mit den Regierungsstellen und den reichsgeheglichen Landesvertretungen (insbesondere dem Reichsnährstand). Die vornehmste Aufgabe des Amtes für Agrarpolitik jedoch ist die, über den agrarpolitischen Apparat einen nie verlassenden und sich stets erneuernden Blutstrom zwischen Partei und bäuerlicher Bevölkerung aufrechtzuerhalten, hierdurch einen gesunden bäuerlichen Führernachwuchs durch natürliche Auslese zu erhalten und nicht zuletzt, auf dieser Grundlage beständig dafür zu sorgen, daß im Dritten Reich nicht nur die gesamte Bauernschaft sondern auch alle anderen Volksgenossen den agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung volles Verständnis entgegenbringen.

Kurze Notizen

Zwischen den Vertretern der Gläubiger mittel- und langfristiger deutscher Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank haben in den letzten Tagen fortwährend Besprechungen stattgefunden, die zu einer Klärung der verschiedenen Standpunkte beigetragen haben. Die Besprechungen dauern noch an.

Die alte Salzstadt Staffort feiert in der Woche vom 16. bis 24. Juni d. J. ihren 1000jährigen Geburtstag. Staffort ist die Wiege des Kalibergbaues und hatte einst, als Deutschland noch das Monopol auf dem Kalimarkt besaß, Weltbedeutung.

Ämtlich wird in Moskau mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach Litwinow als Vermittler zwischen Trozki und Stalin auftritt, mit der Parteileitung auszuwählen, nicht den Tatsachen entsprechen.

werden, und vom Turm des Domes wird im Verlauf der Handlung das mittelalterliche Mahnlied „Wach auf, du deutsches Land“ aufbrauen. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz werden 5000 Sitzplätze und etwa ebensoviel Stehplätze zur Verfügung stehen und hoffentlich dem einsehenden Ansturm genügen.

Die Umwälzung in Bulgarien

Alles ging reibungslos und wunschgemäß.

Sofia, 23. Mai.

Finanzminister Peter Todoroff, einer der aktivsten Kräfte beim „Staatsstreich“, der auch schon im Militärputsch vom 9. Juni 1923 gegen den Bauernminister Stamboliski eine große Rolle gespielt hat, gab einem Pressevertreter Erklärungen über die Vorbereitung und Durchführung der Regierungsbildung, die in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt haben.

Das Heer, erklärte Todoroff u. a., habe bereits am 9. Juni 1923 einen Staatsstreich gemacht, der jedoch wirkungslos geblieben sei. Wenn sich jetzt die Armee aufs neue zu einem Staatsstreich entschließen habe, so könne kein Zweifel darüber aufkommen, daß es sich diesmal nicht um ein Experiment sondern um eine systematisch vorbereitete und in allen Einzelheiten wohl überlegte Aktion handele.

Von gestern bis heute

Coburger Tagung der Deutschen Landsmannschaft.

Die Deutsche Landsmannschaft hielt in Coburg ihren 66. Landsmannschaftertag ab. Nachdem am Sonntagabend die Landsmannschafter im Fackelschein zum Denkmal hinaufgezogen waren, das ihren 1600 gefallenen Brüdern geweiht ist, eröffnete am 1. Feiertag der Führer der DL, Stadtschulrat Dr. Meinhofen-Berlin, die Tagung im Landes-theater und hielt einen richtungweisenden Vortrag über „Nationalsozialismus und Landsmannschaft“. Einen Höhepunkt stellte am Pfingstmontag die mit Begeisterung aufgenommene Rede des Gauleiters Ministers Schemm über „Nationalsozialismus und Wissenschaft“ dar. — Im Anschluß fand auf dem Marktplatz eine Saarfundgebung zusammen mit den nationalsozialistischen Gliederungen der Stadt Coburg statt. Den Abschluß des Landsmannschaftertages bildete ein von der Stadt Coburg gegebenes Marktfest.

Ueberfall auf eine deutsche Versammlung.

Wie aus Irvington (Newjersey) gemeldet wird, wurden etwa 50 Angehörige des Deutschen Kulturbundes, die dort eine Versammlung abhalten wollten, von margaristischen Pöbel belagert, der die Deutschen bedrohte und Stinkbomben durch die Saalfenster warf. Die Polizei versuchte, die Menge mit Tränengas zurückzutreiben. Dabei kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf acht Personen schwer verletzt wurden. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

Kleiner Weltspiegel

Der in Milwaukee im Alter von 85 Jahren verstorbene Deutsch-Amerikaner Carl Landsee hat in seinem Testament der Universität Tübingen 33 000 Dollar vermacht. Ferner hat Landsee eine Stiftung in Höhe von 100 000 Dollar für bedürftige Angehörige der Familie Landsee errichtet. Der Verstorbene stammt aus Kottenburg am Neckar.

In Oesterreich soll ein neuer Orden geschaffen werden, und zwar nach dem österreichischen Landespatron, dem heiligen Leopold. Dieser Orden würde an den alten Leopoldorden der Monarchie erinnern.

In einem Dorfe bei Toledo in Spanien legten Jungsozialisten Feuer an die Pfarrkirche, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Täter konnten entkommen.

Der Landwirtschaftskommissar Großrußlands, Muralow, wurde von seinem Amte entbunden und zum Stellvertreter des Landwirtschaftskommissars Großrußlands ernannt. Zu seinem Nachfolger als Landwirtschaftskommissar Großrußlands wurde Nikitin ernannt.

Trotz allen internationalen Gerüchten über Waffenausfuhrverbote nach Bolivien und Paraguay geht der Gran-Chaco-Krieg weiter. Der letzte in Buenos ausgegebene Heeresbericht behauptet, daß der Kampf auf einem der Frontabschnitte einen für die Streitkräfte von Paraguay günstigen Verlauf nehme.

Merlei Neuigkeiten

Todessturz zweier Segelflieger. Beim Pfingst-Übungsflugwettbewerb im Fliegerhorst Landa an der Unstrut

Treuere Umgebung der NS-Hago

Gewaltiger Aufmarsch in Mainz.

Auf einer großen Saarfundgebung der NS-Hago auf dem Großen Sand, dem alten Mainzer Exerziergelände, sprach vor etwa 100 000 Handwerkern, Kaufleuten und Gewerbetreibenden aus allen Teilen Deutschlands der Amtsleiter der NS-Hago Dr. von Renteln. Er führte u. a. aus, Regierung und Volk hätten mit starkem Arm dem Niedergang von Handwerk und Handel Einhalt geboten. Es bestünde kein Zweifel, daß nach der Rückkehr des Saarlandes ins Reich auch das saarländische Handwerk die gleiche Führung erfahren werde.

Dieselbe Wucht und Schlagkraft, die die Arbeitslosigkeit im Reich so erfolgreich bekämpft habe, werde auch der Arbeitslosigkeit an der Saar ein Ende bereiten. In Deutschland seien 30 v. H. der Erwerbslosen im letzten Jahre wieder in Arbeit gebracht worden, im Saargebiet in der gleichen Zeit nur ganze 6 v. H. Es sei nicht die Art des neuen Deutschland, leere Worte zu machen sondern überall zur Tat zu schreiten. Das werde es auch im Saarland unter Beweis stellen.

Bräulender Beifall bekundete die Zustimmung der riesigen Versammlung. Amtsleiter Brenner aus Godelsberg überreichte den Saarländern eine Ehrennadel, die ein Vertreter der saarländischen Bürger mit Worten des Dankes und einem Treuegelübnis entgegennahm. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront,

Staatsrat Dr. Ley,

schilderte die Volkwerdung der Nation und führte dann weiter aus: Regieren sei eine schwere Kunst. Ein Staatsmann und Führer des Volkes müsse Pädagoge sein. Er müsse Erzieher und ein Mann des Volkes sein. Das sei die Kunst des Nationalsozialismus, daß er zum Volke komme. Wir hätten keine Kanonen, keine Festungen, keine Panzerschiffe, wir seien, waffenmäßig gesehen, ein wehrloses Volk. Frankreich habe die gewaltigste Armee, die besten Waffen, sei gerüstet, wie noch nie ein Volk gerüstet war. Der Glaube allein aber sei Macht. Ein Volk könne einen Krieg verlieren, aber es habe sich anständig geschlagen. Zum Schluß richtete Dr. Ley an die Saarländer den Appell, nicht nervös zu werden. Es sei bedeutungslos, wenn der Zeitpunkt der Abstimmung etwas hinausgeschoben würde.

„Aber, Volk an der Saar und in Oesterreich“, so beendete Dr. Ley seine Ansprache, „nehmt eins mit nach Hause: Wir sind ein Volk von Kameraden geworden, wir werden Freunde sein und Kameraden!“

Den Abschluß der Kundgebung, deren Teilnehmer in 50 Sonderzügen, 16 000 Personentrainwagen und mehr als 1000 Omnibussen und Lastwagen nach Mainz gekommen waren, bildete ein Empfang der Pressevertreter.

„Bauernland in Flammen“

Festspiel anlässlich der 1. Reichsnährstands-Ausstellung.

Die 1. Reichsnährstands-Ausstellung in Erfurt vom 29. Mai bis 3. Juni, auf der die Verbundenheit des ganzen Volkes mit seinem Bauerntum zum Ausdruck kommt, soll Verantwortung sein, um an historischer Stelle den Kampf des Bauerntums zu zeigen, den es jahrhundertlang gegen seine Unterdrückung geführt hat. Die Landesbauernschaft Thüringen wird am Sonntag, den 2., und Sonntag, den 3. Juni, abends vor den Toren unter Gottes freiem Himmel das von Walter Tröge geschaffene Werk „Bauernland in Flammen“ bei Scheinwerferlicht zur Aufführung bringen lassen. Eine würdigere Ergänzung der 1. Reichsnährstands-Ausstellung ist nicht denkbar. Es war kein Wunder, daß



Auslandsdeutsche Jugend.

An der großen Pfingsttagung des BDA in Mainz im Trier nahmen nicht nur Abordnungen aus allen Teilen des Reiches sondern auch viele Vertreter des Auslandstums teil.

der Gedanke der Landesbauernschaft bei allen denen, die dabei mitzusprechen haben, auf freudigstes Entgegenkommen gestoßen ist.

Wie bei dem Erntedankfest auf dem Bilsberg der Führer die Verbundenheit von Nährstand und Wehrstand durch die Mitwirkung von Reichswehrtruppenteilen ausdrückte, so wird sich auch in Erfurt das Trompeterkorps und eine Schwadron des Reiterregiments 16 an der Darstellung beteiligen. Ueber 1000 Personen werden bei den Auftritten mitwirken, und sie werden gestellt sein durch SA-Reiterführer, Arbeitsdienst, SA, kurz durch begeisterten Mitarbeitswillen, der überall bei Behörden und Organisationen zu finden war. Waffenschöre werden Reiterlieder und Bauerntruhlieder erschallen lassen. Das Schauspiel „Bauernland in Flammen“ führt in die Zeit des Bauernaufstandes 1525 und zeigt den Sturm der 10 000 Bauern auf Erfurt an derselben Stelle, an dem er in Erfurt erfolgt ist.

Es war klar, daß bei einem so mächtig angelegten Unternehmen nicht Dilettantenwert geboten werden soll. Für den großen Gedanken haben sich alle eingesetzt. Die Personen des Festspiels werden verkörpert werden durch den größten Teil der Schauspieler des Deutschen Nationaltheaters Weimar und die Schauspieler des Deutschen Volkstheaters in Erfurt. Die Oberregie liegt in den Händen von Wilhelm Hinrich Holz, von dem auch die Anregung zur Aufführung des Festspiels stammt. Die Zwischenakts- und Begleitmusik wird durch ein besonderes Orchester ausgeführt

ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Zum ersten Male kam es dabei an den Unstut-Hängen zu einem tödlichen Absturz. Als sich insgesamt acht Segelflugzeuge über dem Hang in der Luft befanden, stieß der 19jährige Bitterfelder Segelflieger Jagstädt, der bereits über eine Stunde im Hang gelehrt hatte, in etwa 80 Meter Höhe mit einem anderen Flugzeug zusammen. Das Flugzeug Jagstädts stürzte ab und wurde zerschmettert. Der Flieger erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem er nach wenigen Minuten erlag. Das andere Unglücksflugzeug landete, obwohl die linke Tragfläche gerissen war, heil im Tal. Tags darauf ereignete sich wiederum ein Zusammenstoß in der Luft. Auch hier stürzte ein Flugzeug ab. Der Flieger, der Fluglehrer und Fliegermeister Arnold-Beipziger wurde schwer verletzt und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Das Kraftwagenunglück bei Hirschberg. Wie von der Verwaltung des städtischen Krankenhauses in Hirschberg zu dem Kraftwagenunglück bei Schönau an der Kapbach mitgeteilt wird, sind insgesamt 29 Verletzte eingeliefert worden, von denen zwei bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben. Ein dritter Toter wurde später zur Aufbahrung in das Hirschberger Krankenhaus eingeliefert, so daß die Gesamtzahl der Toten drei beträgt. Den Verunglückten geht es den Umständen nach zufriedenstellend, und man hofft, sie sämtlich am Leben erhalten zu können. Der Kraftwagenführer ist in Haft genommen worden.

Eiserfuchtschlag. In Lauenförde a. d. Weser ereignete sich eine furchtbare Bluttat, die wahrscheinlich auf Eiserfucht zurückzuführen ist. Die 46jährige Frau des Werkmeyers Kaufhold schlug ihrem Ehemann, der schlafend im Bett lag, mit einem scharfen Beil sechsmal über den Schädel und ließ ihn, obwohl er noch nicht tot war, liegen. Erst mittags, als die Tochter zu Besuch kam, wurde der Mann aufgefunden und in die Klinik gebracht, wo er alsbald starb. Die Frau wurde verhaftet.

Eine zweite Leiche vom „Mercur“ angetrieben. Bei Niedrigwasser wurde ein weiteres Besatzungsmitglied vom Schlepper „Mercur“ in der Nähe der Brackstelle angeschwemmt. Es handelt sich um den Matrosen Ehemann aus Oberhammelwarden.

Bei einer Bergbesteigung abgestürzt. Der 23jährige Hermann Smoboda aus Sonthofen stürzte beim Klettern am Kleinen Wilden ab. Er war sofort tot. Der Verunglückte hatte mit seinem Bruder und einem Kameraden den verhältnismäßig oft begangenen Bientamin durchklettert. Die Leiche wurde zu Tal gebracht.

Zwanzig Gerichtsvollzieher pfänden Viehischen Besitz. Auf den Besitzungen und in den Betrieben des Prinzen von Bleich, der zur Zeit noch eine dreiwöchige Haftstrafe im Gerichtsgefängnis in Mitalai verbüßt, ist seit einiger Zeit eine umfangreiche Pfändungsaktion wegen sogenannter Steuerrückstände im Gange. 20 Gerichtsvollzieher durchziehen die verschiedenen Betriebe in allen Orten Osterschlesiens und legen auf vorhandenes Spargeld und Wertpapiere sowie auf alle Warenbestände, darunter ganze Rohlenhalben und industrielle Anlagen, Beschlagnahme. Die Höhe der Pfandsumme geht in die Millionen fließt. Diese Steuerangelegenheit beschäftigte in den letzten Jahren die internationalen Instanzen, u. a. auch das Haager Schiedsgericht. Sie wurde vor einiger Zeit vom Warschauer höchsten Ge-

richt teilweise zu Ungunsten des Prinzen von Bleich entschieden.

Opfer der Wissenschaft. In Denver ist der Radiologe Henry König an Krebs gestorben, den er sich bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten zugezogen hatte. Er wußte seit längerer Zeit, daß er verloren war, setzte aber seine Arbeiten fort. Er war der letzte Ueberlebende einer Gruppe von 20 Wissenschaftlern, die ursprünglich mit Madame Curie zusammenarbeiteten. Er entdeckte die billigste Methode der Radiumgewinnung. Auch die Anwendung von Radium für Zifferblätter von Uhren soll auf ihn zurückzuführen sein.

Drei Opfer eines Brandunglücks. Nachts ist bei Roubaix in Frankreich eine Schankwirtschaft niedergebrannt. Von den acht Mietern haben drei in den Flammen den Tod gefunden.

Liebesdrama. Auf dem marokkanischen Umsteigebahnhof Affroun hat ein 20jähriger Mann auf eine Familie namens Galliana mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Frau Galliana wurde durch einen Brustschuß getötet. Ihre 16jährige Tochter wurde durch einen Schuß in die Wirbelsäule so schwer verletzt, daß sie während der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Zwei andere junge Mädchen wurden verletzt. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen sich selbst und beging durch einen Schuß ins Herz Selbstmord. Man vermutet, daß es sich um ein Liebesdrama gehandelt hat.

Bestechungsversuch jüdischer Finanzgrößen. Ein großangelegter Bestechungsversuch zweier jüdischer Wirtschaftsgrößen nahm in Ankara ein rasches und dramatisches Ende. Der Rechtsanwalt Salem und der Kaufmann Faraggi aus Istanbul, führende Persönlichkeiten des Judentums in der Türkei und bekannte Finanzleute, versuchten in Ankara, zugunsten der Istanbul-Strassenbahngesellschaft eine den Vorschriften der Devisenkontrolle zuwiderlaufende Entscheidung zu erreichen, indem sie dem Inspektor des Finanzministeriums für die Mitwirkung bei einer „wohlwollenden und beschleunigten“ Entscheidung einen Betrag von 10.000 englischen Pfund anboten. Der Inspektor verweigerte jedoch den Finanzminister, der die beiden Schieber in das Finanzministerium nach Ankara bestellen ließ, wo der Fall geregelt werden sollte. In dem Amtszimmer, in dem die Verhandlungen vorstatten gehen sollten, wurden jedoch in Aktienbüchsen mehrere Finanz- und Polizeibeamte verborgen, und als die beiden Gauner dem Inspektor gerade eine Anzahlung von 500 Pfund überreichten, öffneten sich die Türen der Aktienbüchsen, und die gänzlich überraschten „Wirtschaftsgrößen“ mußten den Polizisten ins Untersuchungsgefängnis folgen.

Wir tragen unsre Fahnen
still in die Nacht hinein.
Das Blut auf unsern Bahnen
ist unser Frührothwein . . .

Bei Schwertern und bei Fahnen
schief uns das Lachen ein.
Wen schert's! — Wir sollen die Wunden
lachender Enkel sein.

Walter Fleg.

Der Sultanhädel im Versailler Diktat

Eine ausländische Zeitung brachte kürzlich eine Besondere aus dem Versailler Diktat, die beweist, daß in diesem traurigsten Dokument der Weltgeschichte auch Einzelheiten zu finden sind, die einer lächerlichen Komik nicht entbehren. Es handelt sich um den Artikel 248, der folgenden Wortlaut hat:

„Innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages hat Deutschland der Regierung seiner Majestät des Königs von England die Gehirnschale des Sultans Atwawa zu übergeben, die aus Deutsch-Ostafrika nach Deutschland gebracht worden war. Sie ist an der Stelle abzuliefern, die von der empfangenden Regierung bestimmt wird.“

Das ist kein Scherz sondern steht wortwörtlich so verzeichnet in jenem „Dokument“, von dem Frankreich immer wieder behauptet, das seine „Heiligkeit“ nicht angetastet werden dürfe. Man wird zugeben müssen, daß man im deutschen Volk von dem Bestehen dieser „Vertragsbestimmung“ wahrscheinlich allgemein keine Kenntnis hatte; ein ausländisches Blatt mußte sie ausgraben und tat es nicht ohne entsprechende Blossierung. Es ist leider eine Tatsache, daß man in Deutschland noch viel zu wenig weiß von dem teuflischen Inhalt, der in diesem Versailler Nachwort enthalten ist.

Was hat es nun mit dieser Gehirnschale des Sultans Atwawa auf sich? Denn es handelt sich um kein Kunstwerk, es war auch nicht in Gold gefaßt, es war überhaupt nur ein Stück von einem ganz normalen Neger Schädel. Aber die Sache war so: Vor mehreren Jahrzehnten hatte eine deutsche Expedition in Deutsch-Ostafrika die Gehirnschale des Regententhronen Atwawa mit nach Deutschland genommen. Etwa seit dieser Zeit wurde Atwawa Stamm vom Unglück eingeklinkt. Die Weiden der Ziegen trockneten aus, die Kefanten zertrampelten das Korn, die wilden Tiere brachen aus dem Urwald und töteten das Vieh. Krankheiten wuchten den Stamm heim und böse Geister machten sich breit. Als dann der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, glaubten die Regenten des Atwawa-Stammes, sie könnten die Gehirnschale wiederbekommen, denn nur ihre Abwesenheit verschuldete ihrer Meinung nach all das Unglück. Und der Regierung seiner Majestät des Königs von England kam es auf einen Blödsinn mehr oder weniger nicht an. So veranlaßte sie die Aufnahme des Artikels 248, und alle Mächte des Versailler Diktats von 1919 setzten gewissenhaft ihre Unterschrift darunter. Bleibt noch übrig, zu erwähnen, daß die Atwawa-Leute ihren Häuptlingshädel nicht zurückhielten — trotz der gemüthlichen Unterdrückung von drei Dutzend „Staatsmännern“. Nicht, daß sich die November-Regierungen geweigert hätten — ach, sie hätten und haben ganz andere Werte ausgeliefert — aber dieser Negerhädel war in Deutschland nicht aufzufinden, obwohl man alle Kräfte danach durchstöbert hat. Niemand weiß, wo er sich befindet. Inzwischen scheinen sich die Atwawa-Leute bemüht zu haben, es hat auch wieder geregnet in Afrika — auch ohne Atwawa-Schädel. Die Tatsache zeigt aber, daß die Versailler Diktatoren selbst an einen Negerhädel denken mußten. Was würde wohl mit diesen Herren-Bölkern geschehen, wenn die Regierungen alle Schädel ihrer im Weltkrieg gefallenen Stammesgenossen zurückforderten? Würden sich dann auch die drei Dutzend Staaten bereit finden, eine solche Forderung zu unterbreiten?



(24. Fortsetzung.)

„Einer, der das fertiggebracht hat, Maria solch ein Leid zuzufügen, der ist es nicht wert, daß ihre Liebe nur immer und immer ihm gehört. Für solche gewissenlosen Männer gibt es nur Verachtung — mit meinem Bruder würde Maria glücklich. Ganz bestimmt würde sie es. Und ich werde da ein bißchen nachhelfen.“

Das waren so Jolanthes Gedanken.
Und Georg warf ihr oft einen dankbaren Blick zu. Aber irgend etwas für sich zu hoffen, das wagte er trotzdem nicht. Aber er liebte sie täglich mehr, die schöne, zarte Frau.

Außer Jolanthe hatte auch seine Mutter gesehen, was sich im Innern ihres Einzigen abspielte. Und sie traf es hart! Denn sie wußte ja am besten, daß er nichts zu hoffen hatte. Katharine hatte ihr erst vor einigen Tagen wieder erzählt, daß Maria an der Sehnsucht nach dem Gatten zugrunde gehe.

Frau Dethhoven dachte, daß sie sich gestreut haben würde, wenn Maria ihre Schwiegertochter geworden wäre. Sie liebte sie alle und den kleinen Nubben doch auch. Deshalb mochte sie noch immer an diesem Manne hängen, der sie grausam verlassen hatte?

Nun sorgte sich Frau Dethhoven um Georg. Bei diesem ernstern, verschlossenen Menschen mußte eine neue unglückliche Liebe doch nur nachteilig wirken. Lange genug hatte er an der ersten Enttäuschung getragen.

Und die Mutter sprach mit dem Sohne. Sie redete ihm eindringlich zu, von dieser Liebe zu lassen, da sie vollkommen aussichtslos sei.

Es suchte unmutig um Georgs Mund. Dann aber sagte er lächelnd:

„Wieder einmal der berühmte mütterliche Scharfsinn? Du brauchst keine Angst zu haben, Mutter — ich bin kein Primaner, der sich blind und toll verirrt. Ich liebe Maria, aber ich weiß ganz genau, daß sie mir nie gehören wird, daß sie ihren Mann noch immer liebt. Aber ein wahrer, aufrichtiger Freund werde ich ihr immer sein. Damit du ganz beruhigt bist, Mutter: Ich werde bestimmt noch heiraten, wenn auch nicht heute oder morgen! Aber ich lenne doch deinen Wunsch. Na!“

Frau Dethhoven fiel ihrem Sohn um den Hals.

„Ach Gott, mein alter, großer Junge, ich habe mich doch so gefürchtet um dich! Aber wenn du so vernünftig denkst, dann ist ja alles gut.“

„Siehst du, Mutter! Und nun Sorge dich nicht länger!“
Da war sie wirklich beruhigt.

Neuerdings kamen die Brüder Keller viel nach Dethhoven. Es waren zwei sehr sympathische junge Männer, und ihre Absicht war schwer zu verkennen. Sie waren die flotten Söhne eines reichen Vaters, tüchtig in der Landwirtschaft, und sie hatten zwei Musterhäuser aus den beiden alten Edelsteinen gemacht, die ihnen der Vater gekauft hatte. Der alte Herr hatte dazu freundlich gemeint:

„Ich opfere also jetzt mein Geld, um euch auf die Probe zu stellen. Ihr könnt ja jetzt zeigen, was ihr leidet. Solange ich lebe, erhaltet ihr keinen Pfennig mehr; nehmt das gefälligst zur Kenntnis. Wir werden ja sehen.“

Und der alte Kommerzienrat Keller hatte sich nach dieser Rede höchst vergnügt wieder in die Hauptstadt zurückgezogen, um von dort aus fastläufig zu beobachten, was sich nunmehr weiter entwickeln würde. Er konnte aber höchst zufrieden sein.

Die zwei Windbeutel schienen endgültig mit dem flotten Leben gebrochen zu haben. Er hörte nur Gutes von ihnen. Und solange sie nicht verheiratet waren, mußte er ihnen natürlich irgendeine kleine Liaison nachsehen.

Vater Keller wollte seit Wochen bei seinen Söhnen zu Besuch. Die Güter lagen dicht beieinander, und so hatte er seine beiden Jungen doch häufig beisammen. Nun hatte er vor kurzem bei einem Gartenfest bei der alten Baronin Lippen die beiden Dethhovener Mädels kennen gelernt. Und da sah er, daß auch seine Jungens den Mädels Augen machten.

Vater Keller zog ein paar Erkundigungen ein und war höchst zufrieden mit der Entwicklung der Dinge.

Erich Keller bewar sich um Jolanthe. Er paßte auch zu ihr. Ihre Wesensart paßte gut zusammen. Und Jolanthe dachte erstaunt: Wie gut er mir gefällt! Ich wollte doch keinem Manne gut sein. Wenigstens vorläufig noch lange nicht. Nun ist es mir, als hätte ich auf ihn newartet.“

Fritz Keller war etwas kleiner als sein Bruder, blond, lebhaft und eine Frohnatur. Hanni Dethhoven umte mit ihm, daß ringsum alles lachte. Sie lachten wie zwei Kinder, froh und unbekümmert; dabei war aber in den lustigen blauen Augen des jungen Mannes etwas, was Hanni mitten im frohen Gelächter plötzlich ernst werden ließ. Das schien also alles im Sinne des alten Herrn Keller sich zu vollziehen.

Frau Dethhoven dachte wehmütig: Also doch! Es war aber zu denken, daß die Mädels eines Tages fortgehen werden. Nun will ich froh sein, daß sie in der Nähe bleiben werden und ich meine Kinder nicht weit weggeben muß.

Maria sah mit stillem Pächeln, wie sich um sie herum

sonniges Glück dehnte. Und die Sehnsucht in ihr wurde größer, vernichtete von neuem die mühsam zurückgewonnene Lebenskraft. Und sie sagte sich doch immer wieder, daß sie für ihren Jungen leben müsse.

Hans Joachims Kind!

Und der Vater wußte nichts von seiner Existenz! Ihr allein gehörte dieses Kind. Ihr ganz allein. Sie hatte es so gewollt. Und sie hatte geglaubt, den Vater ihres Kindes zu hassen.

Nun hatte sie längst erkennen müssen, daß sie ihn noch immer liebte. Daß ihr Leben an ihm zerbrach! Selbst das Kind hatte nicht die Kraft, sie zu halten, so abgöttisch sie es auch liebte.

Wie ein schönes Bild sah Maria unter den frohen, jungen Menschen. Und die Brüder Keller sahen, wie Georg sich immer in der Nähe der jungen Frau aufhielt. Vielleicht spannte sich da etwas an? Frohherzig und gutmütig, wie sie waren, hätten sie dem zukünftigen Schwager ein wahres Glück von Herzen gegönnt.

Aber sie sahen nicht recht klar. Die jungen Dethlover Damen hatten gesagt, daß Maria Stabls Gatte auf Reisen sei. Sie glaubten aber nicht mehr recht daran. Sicher lebte die junge Frau in getrennter Ehe. Nun, wenn dem so war, dann konnte ja eines Tages noch alles gut werden. Sicher war jedenfalls, daß Marias Anwesenheit nie störend wirkte, daß man sie einfach mit als zugehörig betrachtete.

Auch heute war man wieder einmal fröhlich beisammen. Das alte Dethhoven war eben zu gemüthlich und die beiden alten Herrschaften auch.

Erich Keller sagte später:

„Das alte Schloß der Grafen Bernsbrück wird wieder renoviert. Es ist an einen Ausländer verkauft worden, der sich zur Zeit noch auf Reisen befindet.“

„Das ist schön. Wir hat immer das Herz weh getan, wenn ich das schöne, alte Schloß so verlassen liegen sah. Oh! — die letzten Herren von Bernsbrück haben leider ein bißchen zu toll drauflos gewirtschaftet. Das rächt sich dann“, sagte der alte Herr von Dethhoven.

Man sprach noch ein wenig über die Bernsbrück, und Fritz Keller sagte, er habe neulich durch einen Freund gehört, daß der junge Graf Bernsbrück Eintänzer sei.

„Schlimm! Aber wie gesagt, gerade er hat es am tollsten von allen getrieben. Gut ist es, daß die Gräfin das nicht mehr miterlebt hat. Es hätte ihr das Herz gebrochen. Sie war eine stolze, aber grundgütige Frau“, meinte Herr Dethhoven und paßte einige mächtige Züge aus seiner langen Pfeife.

Seine Frau warf ihm einen warnenden Blick zu. Tat der Mann nicht, als sei er unter seinen robusten, gesunden Angehörigen? Konnte er denn nicht ein bißchen Rücksicht auf Maria nehmen?

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Nachrichten

Gelenau. Aufhebung der Staatsverwaltung. Das Sächsische Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volksbildung die staatliche Verwaltung der Gemeinde und des Schulbezirks aufgehoben.

Plauen. Eisenhochzeit. Der Oberbrieftreger i. R. Ferdinand Dertel und seine Ehefrau Karoline geb. Würziger feierten das Fest der Eisernen Hochzeit. Polizeidirektor Franz handigte dem Jubelpaar im Auftrage des Ministerpräsidenten Göring ein Glückwunschschreiben mit einer Ehrenspende aus; auch vom Sächsischen Gesamtministerium ist dem Jubelpaar ein Glückwunschschreiben mit Ehrenspende übermittleit worden.

Töblicher Absturz eines Leipziger Segelfliegers

Beim Pfingst-Übungsflugwettbewerb im Fliegerhorst Gauha an der Unstrut stürzte nach einem Zusammenstoß in der Luft ein Flugzeug ab. Der Flieger, der Fluglehrermeister Arno v. d. V. wurde schwer verletzt und starb in der Nacht zum Dienstag.

Mutter geht mit ihrem Kind in den Tod

In einem Haus am Sachsenring in Chemnitz vergiftete sich die 29 Jahre alte Händlersehefrau Sch. mit ihrem vierjährigen Söhnchen mit Beuchlygas. Mutter und Kind waren bei ihrer Auffindung bereits tot. Als Grund der Tat werden eheliche Zwistigkeiten angenommen.

Reichsminister Dr. Fried kommt nach Dresden

Die Kreispressstelle der NSDAP Dresden teilt mit: Am Mittwoch, dem 30. Mai, veranfaßt die Kreisleitung Dresden im Rahmen ihres Aufklärungsfeldzuges gegen Wiesmacher und Kritikhalter eine öffentliche Großkundgebung auf der Sigenampfbahn mit Reichsminister des Innern Dr. Fried als Hauptredner.

Schiedsgericht für die Milchwirtschaft in Sachsen

Das Sächsische Wirtschaftsministerium gibt bekannt: Durch die Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milchwirtschaft vom 27. März 1934 ist der Aufbau der Milchwirtschaftlichen Organisation im ganzen Reich beendet. In Sachsen sind der Milchwirtschaftsverband Sachsen und die Milchforschungsverbände Dresden, Leipzig, Erzgebirge in Chemnitz und Vogtland in Plauen als rechtsfähige Körperschaften vom Reich anerkannt. Sie unterliegen der Deutschen Milchwirtschaftlichen Hauptvereinigung (Berlin) und dem Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Gegebenen Anordnungen des Vorsitzenden eines Milchforschungsverbandes auf Grund des § 8, Abs. 1 der Anlage 2 dieser Verordnung ist die Anrufung des Schiedsgerichts beim Milchwirtschaftsverband Sachsen, Dresden-A. 24, Kaiserstraße 1, nach § 8, Abs. 2, und § 9 der Anlage 2 dieser Verordnung zulässig. Für alle Streitigkeiten, die wegen Anordnungen des Vorsitzenden eines Milchforschungsverbandes entstehen, ist allein der Milchwirtschaftsverband Sachsen zuständig.

Subetendisches Heimatfest in Dresden

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident von Killinger veranstaltete die Landesleitung Sachsen des Subetendischen Heimatbundes am Pfingstsonntag auf dem Gelände der Ausstellung ein großes subetendisches Heimatfest, an dem Abordnungen sämtlicher sächsischer Ortsgruppen des Bundes teilnahmen. Das Fest begann mit einem Werbefestzug, der sich in den frühen Nachmittagsstunden von der Südvorstadt zum Ausstellungsgelände bewegte. Auf dem Angeltplatz begrüßte der Dresdner Ortsgruppenführer Dreßler Vertreter der Sächsischen Regierung, der NSDAP, der vaterländischen Verbände, der Landesleitung des Subetendischen Heimatbundes usw. Landesleiter Benno Brückner kennzeichnete die Wünsche und Räte der Subetendischen. Die Festrede hielt der Reichsleiter H. Beer-Berlin, der darauf hinwies, daß die Subetendischen keineswegs hinter den anderen deutschen Stämmen zurückzufehen brauchen; sie seien nicht Ausländer sondern Deutsche. In diesem Sinn meinte er zwanzig neue schwarz-rot-schwarze Ortsgruppenführer.

Gautreffen des BdM in Leisnig

Aus ganz Nordwestsachsen waren die deutschen Mädel in Leisnig zusammengelommen, das zu Ehren der jungen Menschenkinder im Blumen- und Flaggensturm prangte. Alle Schulen und Turnhallen, die Reitschule und das Weiße Schloß haben ihre Tore für die etwa 12 000 jungen Gäste geöffnet; auf der Waldwiese hinter der Guckenschlucht sind 25 Zelte aufgeschlagen, in denen etwa 200 Mädel Nachtruhe finden.

Nach der Totenfeier am ersten Pfingstfeiertag herrschte auf den Spielwiesen an der Mulde bald eifriger Betrieb. Auch der Nachmittag war auf allen Plätzen dem zwanglosen Spiel gewidmet. Das ist das Schöne an dieser ersten großen Veranstaltung des Gau Nordwestsachsen im BdM, daß sie nicht ausschließlich auf die anderen wirken soll. Dieses Pfingsttreffen hatte einzig und allein den Zweck, die Mädel des BdM und der Jungmädelschaft einmal zu einem großen gewaltigen Gemeinschaftserleben zusammen zu bringen.

Am Abend fand auf zwei Wiesen die Wimpelweihe statt. Am brennenden Holzstoß weihte Gerda Zimmermann von der Reichsjugendführung etwa hundert neue Wimpel.

Am Montagmorgen ging es hinaus zum „Sängertreff“ auf der Schützenwiese. Verbunden mit diesem Morgenfesten ist die Grenzlandstunde, die mit einem begeisterten Bekenntnis zur deutschen Saar abschloß. Den Schluß des Pfingsttreffens bildete ein Vorbeimarsch an den Führerinnen auf dem Marktplatz, durch Oberbannführer Frank und Gerda Zimmermann von der Reichsjugendführung abgenommen.

Der Brand bei den Bgl-Gulden-Werken

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt zu dem in der Chemischen Fabrik Niedertriegis der Bgl-Gulden-Werke erfolgten Brand folgendes mit: Das Werk Niedertriegis der Bgl-Gulden-Werke wurde in den Vormittagsstunden des 15. Mai ds. Js. von einem Brand mit Explosionsfolgen heimgesucht. Ueber Ursache und Auswirkung desselben sind in verschiedenen Tageszeitungen recht voneinander abweichende, zum Teil den Tatsachen nicht entsprechende Mitteilungen gebracht worden. Eine unter Leitung eines Vertreters des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums im Beisein der verschiedenen Behörden-Sach-

verständigen erfolgte eingehende Besichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß der Brand in einem abseits vom eigentlichen Hauptbetrieb gelegenen Aetherabfüllraum der Aethylätherherstellung ausgebrochen ist und auf diese Abteilung beschränkt werden konnte. Als vermittelnde Ursache des Brandes wird von den Sachverständigen eine Funkenbildung infolge elektrischer Erregung des ausfließenden Aethers angenommen. Die vorhandenen Einrichtungen zur Ableitung der statischen Elektrizität müssen aus nicht ganz geklärten Gründen an Wirkung nachgelassen oder verlagert haben. Erfreulicherweise haben sich bei dem Brand nur wenige Arbeiter Verletzungen zugezogen; mit ihrer baldigen Wiederherstellung und Arbeitsfähigkeit kann gerechnet werden. Menschenleben sind jedenfalls nicht zu beklagen.

Da der Brand auf die Aetherabteilung, die allerdings völlig ausgebrannt und zerstört worden ist, beschränkt blieb, konnte der Hauptbetrieb ungehindert seinen Fortgang nehmen. Der Wiederaufbau der Betriebsabteilung wird sofort nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten beginnen, so daß eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes möglich sein wird. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat bereits alle Maßnahmen durchgeführt, die geeignet erscheinen, die Wiederholung eines gleichen Brandes zu unterbinden.

Opfer des Pfingstverkehrs

In den Vormittagsstunden des Pfingstmontag fuhren in Röhlschenroda an der Kreuzung Meißner-Bahnhofstraße zwei Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß der eine Wagen umstürzte. Während der Fahrer mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitten die übrigen Insassen, zwei Frauen und ein Mädchen, so schwer Verletzungen, daß sie der Diakonissenanstalt zugeführt werden mußten.

Am Nachmittag des Pfingstsonnabends wurde in Großenhain eine 70 Jahre alte Ehefrau beim Ueberfahren der Straße von einem dreizehnjährigen radfahrenden Schuttnaben aus Jöhlich angefahren und umgerissen. Die Greisin erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald darauf verstarb.

Am Pfingstsonntagvormittag stießen in Rosenthal (Erzg.) an einer Straßenkreuzung zwei Kraftfahrer heftig zusammen. Ein dritter Kraftfahrer fuhr auf die zusammengestoßenen Fahrzeuge auf; sämtliche Fahrer wurden verletzt, zwei von ihnen schwer.

Auf der Straße von Oberflema nach Aue wurde am Abend des zweiten Feiertages die 77 Jahre alte Witwe Emilie Schreiber von einem Kraftfahrer gestreift, zu Boden geworfen und tödlich verletzt. Die Verunglückte soll schwerhörig gewesen sein.

In Schönfels stieß am Pfingstmontag ein Motorradfahrer mit einem Pferdegeschirr vom Rittergut Neu-Schönfels zusammen. Der Motorradfahrer kam schwer zum Sturz und trug so erhebliche innere Verletzungen davon, daß der Tod alsbald eintrat.

Lastwagen gegen Güterzug — Zwei Tote

Am schrankenlosen Bahnübergang in Waldecke an der Bahnstrecke Rumburg-Schlusenauf fuhr ein mit Benzinfässern beladener Lastwagen gegen einen Güterzug. Ein Eisenbahnwagen wurde umgeworfen, der vordere Teil des Kraftwagens vollständig zerrümmert. Der Autoführer starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Ein Mitfahrer wurde, furchtbar verstümmelt, als Leiche geborgen.

Ein Eldampfer gesunken

Die Schiffsahrtsschwierigkeiten, die eine Folge des niedrigen Elbwasserstandes sind, haben am ersten Pfingstfeiertag bei Borsig bei Meißen zu einer Scharade geführt. Dort lief der Schlepper „Nahau“ darauf auf die Steine auf, daß er in der Mitte auseinanderbrach. Der Steuermann erlitt einen Herzschlag und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Turnen und Sport

Wieder eine Segelflug-Leistung. Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der junge Mannheimer Segelflieger Hoffmann. Von der Hornsgründe im nördlichen Schwarzwald gelang ihm ein Ueberlandflug von 225 Km. Länge bis nach Nürnberg, wo der junge Mannheimer am Abend niederging, obwohl er noch 800 Meter Höhe hatte und den Flug noch hätte fortsetzen können. Er erzielte diese Leistung allein durch Ausnutzung der Kamulus-Wolkenwinde. Hans Fischer-Darmstadt hatte schon am Vortage eine Strecke von 239 Km. bewältigt, doch steht die Leistung des Mannheimers dieser nicht viel nach.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag war die Haltung zum großen Teil etwas schwächer. Stärkere Rückgänge traten aber nur bei einigen Werten wie Siemens, RWE, Elektroisierungen, Bemberg, Sidler, Daimler, Hoehf und K&Mwerte ein, die um 1,75 bis 2 Prozent nachgaben. Montanwerte büßten 1/2 bis 1 Prozent ein. Rheinische Braunkohlen waren behauptet; auch Feldmühle und Berlin-Karlshagen Industriewerte erwiesen sich als widerstandsfähig. J. G. Farben waren leicht abgeschwächt. Verhältnismäßig fest lagen Nordd. Lloyd und Schudert. Am Rentenmarkt gab Neubehaltene im späteren Börsenverlauf von 17,90 auf 17,75 nach. Wälschenthaler, die Umtauschrechte der Dollarbonds und Reichsschuldensicherungen blieben unverändert. Von Industrieobligationen gaben Verein, Stahlobligationen 1 Prozent her; Krupp, Mittelstahl und Hoehf verloren 0,75 Prozent. Provinzialanleihen konnten sich leicht befestigen. Am Geldmarkt wurde Blankettabauf für erste Adressen wieder mit 4 bis 4,25 Prozent in größeren Beträgen angeboten.

Kurse der Steuerguldscheine. Fällig 1934: 103,80; 1935: 101,62; 1936: 98,50; 1937: 94,37; 1938: 93,00.

Am Devisenmarkt schwächte sich der Dollar weiter etwas ab. Der amtliche Berliner Kurs stellte sich auf 2,496 (am Freitag auf 2,50).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,41 (Gold) 58,53 (Brief), dän. Krone 56,84 56,96, engl. Pfund 12,73 12,76, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,53 169,87, ital. Lira 21,29 21,33, norweg. Krone 63,94 64,06, österr. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty 47,25 47,35, schwed. Krone 65,88 65,72, schweiz. Franken 81,27 81,43, spanischer Pesta 34,27 34,33, tschech. Krone 10,43 10,45, Dollar 2,494 2,498.

Ämtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Der weiterhin anhaltenden Nachfrage nach Roggen steht im

allgemeinen nur wenig Angebot gegenüber. Die Besserung, die in der Marktlage für Roggen in letzter Zeit eingetreten ist, ist beträchtlich. Für Weizen ist die Unterbringung schwieriger. Weizenkörner per sofort und per Juli stellten sich auf 159,5 bis 160,5, Roggenkörner auf 116 bis 118,75. Das Weizengetreide blieb ruhig. Für Hafer war Interesse vorhanden.

Notierungen vom 22. Mai 1934.

Für 1000 Kg.	
Weizen märk.	Gelegl. Mühleintr.
frei Berlin	R II 163
W II 188	R III 166
W III 191	R IV 168
W IV 193	Braugerste gute
Gelegl. Mühleintr.	frei Berlin 172-176
W II 194	ab Station 163-167
W III 197	Sommergerste mittel
W IV 199	frei Berlin 166-171
Roggen märk.	ab Station 157-162
frei Berlin	Hafer neu
R II 157	frei Berlin 171-176
R III 160	ab Station 162-167
R IV 162	

Dresdner Börse vom 22. Mai. Nach der Feiertagsunterbrechung eröffnete die Börse in ruhiger Haltung und behaupteter Grundstimmung. Commerzbank 2, Rigol 4,5, Stettiner Bergschloß 2 Prozent, Ber. Photogenuldscheine 5,5 RM, Dresdner Photogenuldscheine 2,5 RM und Uhlmann 3 Prozent fester. Strohhof 2,5, Polyphton 1,5 Prozent schwächer. Anleihewerte wenig verändert.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. Mai. Auftrieb: Ochsen 69, Bullen 321, Kühe 215, Färsen 42, Fresser 62, Kälber 1675, Schafe 323, Schweine 5067, zusammen 8574 Tiere. — Preise: Ochsen a 1 33-36 (63), a 2 30-32 (60), b 1 27-29 (57), b 2 25-27 (57); Bullen a 31-33 (56), b 28-30 (53), c 24-27 (50); Kühe a 27-29 (51), b 24-26 (49), c 20-23 (46), d 14-18 (41); Färsen a 30-34 (59), b 28-29 (55); Kälber a — b 48 bis 53 (82), c 40-47 (73), d 33-38 (65), e 28-32 (57); Schafe a 1 — a 2 42-45 (87), b 38-40 (82), c 30-35 (82); Schweine a 34-38 (47), b 36 (47), c 34-36 (47), d 33-34 (47), e 31-32 (45), g 29-33 (42). Ueber Höchstpreis verkaufte Schweine: 1 zu 42 RM, 11 zu 41 RM, 115 zu 40 RM und 76 zu 39 RM. Geschäftsgang: Schweine schlecht, alles andere mittel. Ueberstand: Bullen 2, Kälber 6, Schweine 261. Nächste Märkte Dienstag, 29. Mai, und Freitag, 1. Juni.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 22. Mai. Auftrieb: Ochsen 53, Bullen 126, Kühe 238, Färsen 6, Fresser 1, Kälber 776, Schafe 437, Schweine 2473, zusammen 4110 Tiere. Geschäftsgang: wurden dem Markt gestellt: Kinder 368, Kälber 70, Schafe 93, Schweine 185. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 32-34, 2 29-31, 3 27-28, 6 24-25; Bullen 1 31-33, 2 27-30, 3 24-26, Kühe 1 29-32, 2 24-27, 3 17-22, 4 12-15; Kälber 1 — 2 46-50, 3 37-42, 4 30-34, 5 24-28; Schafe 1 — 2 37-41, 3 32-35, 4 27-30, 5 18-25; Schweine 1 37-38, 2 34-38, 3 34-37, 4 32-35, 7 30-34. Geschäftsgang: Kinder mittel, Kälber langsam, Schafe und Schweine schleppend. Ueberstand: Bullen 1, Schafe 65, Schweine 164.

24. Mai.

Sonnenaufgang 3.52	Sonnenuntergang 20.01
Monduntergang 1.31	Mondaufgang 14.46

1543: Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Frauenburg gest. (geb. 1473). — 1699: Der preussische Reitergeneral Hans Joachim v. Zieten auf Wulfrau geb. (gest. 1786). — 1826: Ferdinand Goeb, Förderer des deutschen Turnwesens, in Leipzig geb. (gest. 1915). — 1848: Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff auf Schloß Meersburg am Bodensee gest. (geb. 1797).

Namensstag: Prof. Eßer, kath. Johanna.

Rundfunk-Programm

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 24. Mai

11.20 Dienst am Volk im Sinne des Reichserbhofgesetzes; 12.00 Mittagskonzert; 13.10 Chöre auf Schallplatten; 14.15 Hörbericht vom „Geharnischten Fest“ in Torgau; 14.45 Tiere unserer Heimat: Der Raub; 15.00 Wirbeln auf Schallplatten; 15.25 Endergebnis des Reichserbhofwettkampfes; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Aus neuen Romanen; 17.15 Lieder am Klavier; 17.30 Von deutschen Naturforschern und Ärzten; 18.00 Forschungskarte: George Bähr; 18.20 Vorkonzert der Standardkapelle W 33; 19.35 Kunst und Geschichte: Volkshaus Neumann; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; „Wilhelm Raabe“; 21.00 Neue Musik Leipziger Komponisten; 22.00 Nachrichten und Sport; 22.30 Literatur. — Junfküße.

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Junggymnastik. — 6.15: Tagesgespräch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neuzeit Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neuzeit Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder frühlicher Kindergarten. — 11.15: Seemelderbericht. — 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.10-14.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Neuzeit Nachrichten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00 (außer Sonntagen): Das Gedicht und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch; anschließend Kurznachrichten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seemelderbericht.

Donnerstag, 24. Mai.

9.00: Berufs- und Fachschulung. — 9.40: Meine alte Oma. — 10.10: Deutsche Sprache und Dichtung. — 11.30: Volkstümliche Lieder. — 15.15: Walter von Moles erzählt. — 15.35: Bücherstunde. 17.00: Lebensgeschichte seiner Majestät Abraham Lankel. — 17.15: Musik zum Tee. — 17.50: Vom Kupferloch bis zum Photobrand. — 18.30: Theater- und Schauspielernachrichten. — 19.00: Aus München: Gezapptes und Belungenes. — 19.40: Aus Würzburg: Oesterreich-Vortrag. — 20.15: Stunde der Nation. Aus Hamburg: „Wilhelm Raabe, Deutschlands Bewissen“. — 21.00: Musik auf alten Instrumenten. — 21.30: Hörbericht. — 23.00: Aus Breslau: Nachtkonzert.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Donnerstag:

15.00: Der Weg des deutschen Arbeiters zur Volksgemeinschaft (Köln). 15.25: Endergebnis des Reichserbhofwettkampfes (Leipzig). 18.00: Schiff aboi! Schiffsmedizien im Hamburger Hafen (Hamburg). 19.00: Ploog und Auto (Hamburg). 19.40: Oesterreich (Deutschlandsender, Breslau, München, Stuttgart); 22.30 dasselbe (Leipzig). 20.15: Stunde der Nation: Wilhelm Raabe, Deutschlands Bewissen (alle Sender). 21.00: „Fliegeralarm“, Hörspiel (Berlin, Hamburg, Königsberg). 21.30: Berliner Kunstmöchen: Hörbericht von der Goldenen Gallerie des Charlottenburger Schloßes (Deutschlandsender).



Die Grovenstahls

Der Roman der Arbeit und des Gemeinnutzes

VON RUDOLF K. MÜLLER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

11

Nachdruck verboten.

Erster Teil.

Erstes Kapitel.

„So, Schluß für heute!“ Fritz Grovenstahl trat von der Drehbank zurück und stellte die Maschine ab. Dann machte er sich daran, das Werkstück, über dem er gearbeitet hatte, auszuspannen. Dabei sagte er, wie zur Erklärung seiner Worte: „Ich muß nämlich heute noch zu Regenhardt.“

Meister Möwius warf die Feile beiseite. Während er seinen alten Rock auszog, um ihn mit einem besseren zu vertauschen, meinte er:

„Schon recht, Herr Fritz. Viel haben wir zwar heute nicht geschafft, aber morgen ist wieder ein Tag, und schließlich wird meine Alte auch froh sein, wenn ich wieder mal einen Abend zu Hause bin.“ Das Lachen, das diese Worte begleitete, klang etwas bekümmert und wenig echt. Fritz Grovenstahl trat rasch heran.

„Ihre Frau sieht es nicht gern, Möwius, daß Sie mir des Abends helfen?“

Möwius wiegte den Kopf. „Arbeiten kann ich ihretwegen, bis ich schwarz werde; die Hauptsache ist nur, ich bringe ihr viel Geld heim. Da ich aber mit Ihnen in diesem Falle sozusagen eine Privatgesellschaft bilde und Ihnen nur aus guter Freundschaft bei Ihrer Arbeit helfe, ohne klingenden Lohn dafür einzubehalten, erinnert sie sich, daß sie auch ein Anrecht auf ihren Mann hat.“

Fritz Grovenstahl stieg das Blut ins Gesicht, und Meister Möwius merkte, daß er eine Dummheit gemacht hatte.

„Hören Sie, Möwius“, sagte Fritz, „ich werde mit meinem Vater sprechen. Sie sollen diese Ueberstunden bezahlt erhalten. Ich habe des öfteren daran gedacht, aber Sie können sich denken, daß man als Student über keine großen Summen verfügt. Das soll aber von jetzt...“

„Ne, Herr Fritz — das soll nicht und das wird nicht; das bleibt genau so, wie es ist. Schließlich haben Sie mehr Anrecht auf mich als meine Alte; denn Sie konnte ich schon an die zwanzig Jahre, die aber erst zehn. Sie sind, kaum daß Sie gehen konnten, an meiner Hand durch die Werkstätten gelaufen. Sie haben bei mir gelernt. Also, wenn Sie mich jetzt brauchen... Gut, reden wir nicht mehr davon. Ich weiß, was ich tue. Wenn ich bei Ihrem Herrn Vater in Ueberstunden arbeite, dann bezahlt er mich auch. Aber wir beide —? Doch Schluß — fertig! Du hast mich verstanden, Fritz!“

Der starke, rüstige Fünzigjährige hatte sich breitbeinig vor Fritz Grovenstahl gestellt. In seinem Gesicht witterte er schon an die zwanzig Jahre, die aber erst zehn. Sie sind, kaum daß Sie gehen konnten, an meiner Hand durch die Werkstätten gelaufen. Sie haben bei mir gelernt. Also, wenn Sie mich jetzt brauchen... Gut, reden wir nicht mehr davon. Ich weiß, was ich tue. Wenn ich bei Ihrem Herrn Vater in Ueberstunden arbeite, dann bezahlt er mich auch. Aber wir beide —? Doch Schluß — fertig! Du hast mich verstanden, Fritz!“

Der starke, rüstige Fünzigjährige hatte sich breitbeinig vor Fritz Grovenstahl gestellt. In seinem Gesicht witterte er schon an die zwanzig Jahre, die aber erst zehn. Sie sind, kaum daß Sie gehen konnten, an meiner Hand durch die Werkstätten gelaufen. Sie haben bei mir gelernt. Also, wenn Sie mich jetzt brauchen... Gut, reden wir nicht mehr davon. Ich weiß, was ich tue. Wenn ich bei Ihrem Herrn Vater in Ueberstunden arbeite, dann bezahlt er mich auch. Aber wir beide —? Doch Schluß — fertig! Du hast mich verstanden, Fritz!“

Die beiden Männer schritten durch den weiten Fabrikhof. Am Himmel hing regenschwere Wolken, und die Schornsteine ragten hoch in sie hinein, als ob sie sich zur Hölle ringen wollten. Mit Unbehagen sah Fritz auf die dunklen Fenster der Maschinen- und Montagehallen. Die tiefe Stille, die über dem Hofe lag, fiel ihm auf die Nerven. Ja, früher einmal, als er noch sehr jung gewesen war, hatten alle diese jetzt so tobenden Scheiben hell in die Nacht geleuchtet. Die Maschinen hatten gestampft, die Riemen geklappert und die Hämmer gedöhnt. Wenn er da an der Hand Möwius' oder auch allein durch die Hallen geschritten war, hatte ihn jedesmal ein ehrfürchtiges Staunen gepackt, und er hatte sich gelobt, das seine zu tun, um ein würdiger Erbe dieser Stätte der Arbeit zu werden.

Was aber war aus dem Werk geworden? Würde er überhaupt noch ein Anrecht darauf haben? Es ging zurück — daran war nicht zu zweifeln —, dafür gab es sichere Anzeichen. Es war kaum noch die halbe Belegschaft beschäftigt. Allerdings konnte das auch an der augenblicklichen Wirtschaftskrise liegen, die sich verheerend in der Industrie auswirkte. Bedauerlich war es nur, daß ihm sein Vater so wenig Einblicke in die Geschäftsverhältnisse gewährte, ihn auf seine dahingehenden Bitten auf später vertröstete. Sorgen gab es bestimmt, das wußte er genau. Und doch lebte man zu Hause im vollen wie früher, oder besser gesagt, noch mehr als früher. Aber er durfte ja keine Vorhaltungen machen. Das hätte nur die Abneigung, die seine Stiefmutter gegen ihn hegte, verstärkt, und das wollte er, des Vaters wegen, nicht. — Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er die trüben Gedanken verschrecken, und wandte sich dann an Möwius:

„Was halten Sie von meiner Konstruktion, Meister?“
„Beim Deibel, die wird gut!“ meinte der impulsiv. „Haben Sie mit Ihrem Herrn Vater schon darüber gesprochen? Ich meine, eine kleine Geschäftsbelebung könnte dem Werk nicht schaden.“

So! Du hast es also auch schon bemerkt!, dachte Fritz Grovenstahl. Laut sagte er:

„Ich habe mit meinem Vater bereits gesprochen. Aber er nimmt es nicht ernst.“

Beide gingen schweigend weiter. Am Tore stand der Pförtner. Vorn wartete das Auto auf Fritz Grovenstahl.

„Fahren Sie mit, Möwius?“
„Nein, Herr Grovenstahl! Ich laufe. Will noch ein bißchen den Kopf auslüften. Komme auch so noch früh genug nach Hause.“

„Dann bis morgen.“

Fritz reichte dem Werkmeister die Hand, dann zog der Wagen an.

Vor nahezu achtzig Jahren hatte Friedrich Grovenstahl, der Vater des jetzigen Inhabers, die Maschinenfabrik gegründet. Von kleinem Anfang war er langsam, Schritt für Schritt, vorwärts gekommen, und als er starb, hinterließ er seinem Sohn Friedrich ein technisch vollkommenes Werk. Und dieser war nicht stehen geblieben. Auch er hatte vorwärts gestrebt. Zwar nicht ganz so sicher wie sein Vater, mehr sprunghaft; aber immerhin hatte er es verstanden, sein Erbe zu einer Weltfirma zu machen. Aus der ersten Ehe Friedrich Grovenstahls — des jetzigen Fabrikherrn — entstammten drei Kinder: Friedrich, Klaus und Susanna, von denen Friedrich, der Älteste, einst die Fabrik übernehmen sollte. Bald nach der Geburt Susannas war seine Frau gestorben. Lange hatte er den Gedanken an eine zweite Ehe erwogen, doch ihn, der Kinder wegen, immer wieder von sich gewiesen, bis er vor Jahresfrist, fünfzigjährig, doch noch ein zweites Mal geheiratet hatte.

Klaus und Susanna, die beiden jüngeren Kinder, hatten sich ohne weiteres in diese Aenderung ihres Familienwesens gefügt. Nur Fritz, der es nicht verstand, Gefühle zu heucheln, wo er keine empfand, stand seiner Stiefmutter fremd gegenüber.

In der Wohnung — Grovenstahls bewohnten in der Vorstadt eine große Villa — wurde Fritz wegen seines späten Kommens mit Vorwürfen überschüttet. Konrad Regenhardt hatte zur Gesellschaft geladen, aber Fritz, dem an diesen lauten Veranstaltungen wenig lag, hatte sich mit dem Heimkommen nicht sonderlich beeilt, so daß seiner wegen eine Verspätung aller zu befürchten war.

„Du weißt, daß ich heute abend spielen soll. Es geht nicht an, daß wir zu spät kommen!“ sagte Klaus, ein hoch aufgeschossener Junge von etwa zwanzig Jahren, vorwurfsvoll zu seinem Bruder.

Fritz mußte lächeln. „Fahrt immer hin!“ meinte er gutmütig. „Ich komme später nach.“

Susanna oder Sanna, wie man sie rief, ein reizendes blondes Persönchen, das sicher nicht älter als achtzehn Jahre war, kam ins Zimmer geschlüpft, um zur Eile zu mahnen. Doch Klaus bedeutete ihr, daß Fritz erst später nachkommen würde, und zog sie mit sich fort.

Im Weggehen rief Susanna noch: „Also beelle dich, Fritz!“

Bald darauf hörte Fritz das Abfahren des Autos.

Man konnte nicht sagen, daß es Fritz Grovenstahl mit dem Umkleiden eilig hatte. Als er endlich doch fertig war, ging er erst nach dem Arbeitszimmer. Hier trat er an das Reißbrett und ließ die Augen auf der eingespannten Zeichnung ruhen. Aber seine Gedanken waren nicht dabei. Er verglich sich im stillen mit seinen Geschwistern. Warum bin ich nicht wie sie?, fragte er sich. Sie freuen sich, nehmen das Leben von der allerleichtesten Seite und fahren dabei gut, besser als ich mit meiner Schwerefüßigkeit. Liegt das daran, daß ich alles, was ihnen mühelos in den Schoß gefallen ist, in der Schule wie im Leben, mir erst mühsam erkämpfen mußte, oder ist es die Ahnung von kommender Schwere, die sich so drückend auf meine Schultern legt und alle lebenswarmen Gedanken in mir erstickt? — Dann mußte er daran denken, daß sein Vater einmal gesagt hatte, er ähnele in allem, in seinem Äußeren wie in seiner Lebensauffassung, ganz dem Großvater. — Seine Geschwister aber hatten wohl mehr von dem lebenslustigen Sinn des Vaters und dem sonnigen Gemüt der Mutter geerbt. Ja — die Mutter!

Als Fritz Grovenstahl endlich in der Villa Regenhardt eintraf, fand er, in den Saal tretend, den Ball in vollem Gange.

Er schritt durch die Reihen; ein Paar tanzte dicht an ihm vorüber. Die Dame drohte ihm lächelnd. Es war Mary Regenhardt, die Tochter des Hauses. Fritz grüßte, und in seine Augen trat ein leiser Glanz.

„Hallo! Fritz!“ rief da jemand. Eine Hand berührte seine Schulter. Sich umwendend, stand Fritz Grovenstahl vor seinem Freunde Kurt Roschwig.

„Ah! Kurt! Das nenne ich eine Ueberraschung! Hast du Westenbummler auch einmal nach Hause gefunden?“

Kurt Roschwig lachte und neigte sein Gesicht näher zu Fritz. „Ja, weißt du“, sagte er, „es ging nicht mehr an, daß ich als Schiffsarzt alle möglichen Reisen machte. Muß wieder an die Zukunft denken und an den Platz, auf den man gehört.“

In Fritz Grovenstahls Gesicht stand die Freude über dieses unverhoffte Wiedersehen und milderte seine harten Züge.

„Erzähle, Kurt! Es sind jetzt immerhin zwei Jahre her, daß ich dich nicht sah.“

Der junge Arzt schüttelte mit dem Kopfe.

„Hier nicht, Fritz. Das habe ich auf, bis du einmal bei mir bist. Schon morgen — oder jeden anderen Tag kannst du kommen, dann wirst du meiner Schwester und mir ein angenehmer Gast sein. Uebrigens hörte ich, daß du eine neue Mama hast. Blüht du mich vorstellen?“ Er warf einen Blick auf den Freund und sah, wie dessen Gesicht finster wurde. So sprach er gleich weiter: „Auch die Bekanntschaft deines Schweschters möchte ich erneuern. In meinem Innern trage ich ein dunkles Bild von einem ungemieint edigen Bakfisch!“

„Wie geht es übrigens deiner Schwester?“ fragte Fritz Grovenstahl.

„Da ist es das Beste, du fragst Lisa selbst. Sie ist hier. Aber siehe da!“ Er deutete auf zwei junge Damen, die unweit an ihnen vorbeisritten. „Wer sind die beiden? — Die eine ist doch Mary Regenhardt, und die andere...?“

„Ist meine Schwester!“ vollendete Fritz, belustigt über dies erkaunte Gesicht seines Freundes.

„Dann — bei allem, was dir heilig ist, schwöre mir, daß du den edigen Bakfisch in die tiefste Grube deines Herzens vergräbst und ihn dort für dich behältst. Ich habe nämlich keine Lust, bei dieser jungen Dame in Ungnade zu fallen!“ Zu diesen Worten machte er ein so komisches Gesicht, daß Fritz Grovenstahl auflachen mußte.

Es geschah selten, daß er lachte, und so erschraf er selbst darüber. Doch der Doktor nahm seinen Arm und zog Fritz mit sich fort. So folgten sie den beiden Damen.

Klaus Grovenstahl hatte Beethovens „Pathétique“ gespielt. Es war sein Debüt vor einem größeren Kreise von Zuhörern, und so war es auch zu verstehen, daß der reiche, freundlich gependete Beifall das Blut des jungen Künstlers schneller pulsen ließ. Noch einmal griffen seine schlanken, weißen Hände in die Tasten. Eine wilde Tarantella jagte durch den Saal. Die virtuose Technik frappte die Zuhörer, und wieder wurde dem Vortragenden stürmischer Applaus zuteil.

Die Hände ruhten auf den Tasten. Sein Blick ging noch einmal über alle Anwesenden und blieb dann für Sekunden auf der Gestalt seines Vaters ruhen. — Nicht wahr, du wunderst dich, daß ich ein Künstler werden will? Es war bisher nicht üblich bei den Grovenstahls, daß einer von ihnen etwas anderes wurde als Kaufmann oder Techniker. Gut — ich will es wagen, der erste zu sein, und ich will meinen Mann stehen. Schwer wird der Weg, das weiß ich. Glaub nicht, daß ich von Illusionen befangen bin. Aber ich will ihn gehen. Und der Wille ist es, der uns Menschen stark macht und über das Alltägliche hinaushebt.

Solcher Art waren die Gedanken des jungen Künstlers, da er den Vater mit seinem Blick umschloß. Dabei fiel ihm zum ersten Male auf, wie gealtert der Vater in letzter Zeit war. Das Haar war leicht ergraut, und um Mund und Augen gruben sich tiefe Falten. Aber das allein konnte es nicht sein. Er fand einen fremden Zug in seines Vaters Antlitz, den er noch nie bemerkt hatte. Besorgt stand er auf und schritt rasch zu ihm hinüber. Der Vater schüttelte ihm stumm die Hand.

In einem der abseits liegenden Zimmer traf Fritz Grovenstahl unvermutet auf Lisa Roschwig, die Schwester seines Freundes.

Lisa Roschwig, die gleichen Alters mit Fritz Grovenstahl war, hatte nie behauptet, häßlich zu sein. Und sie hatte, wenn man rein äußerlich sah, nur zu recht. Ihre Nase war zu groß für ihr Gesicht... Und zu allem Uebel war sie kurzichtig und trug eine Brille. Wer sie aber näher kannte und sich durch den unvorteilhaften Eindruck ihres Keucheren nicht beeinflussen ließ, schätzte sie ihrer Güte wegen.

(Fortsetzung folgt.)